

# RESIDENZENFORSCHUNG



## RESIDENZSTÄDTE DER VORMODERNE Umrisse eines europäischen Phänomens

Herausgegeben von  
Gerhard Fouquet, Jan Hirschbiegel  
und Sven Rabeler



THORBECKE

# Inhalt

Vorwort .....	9
ZUM GEGENSTAND. DAS NEUE PROJEKT	
»RESIDENZSTÄDTE IM ALTEN REICH (1300–1800)«	
<i>Gerhard Fouquet</i>	
Neue Städtichkeit – neue Staatlichkeit. Stadtvorstellungen um 1500 .....	15
<i>Sven Rabeler</i>	
Stadt und Residenz in der Vormoderne. Akteure – Strukturen – Prozesse .....	43
EIN EXEMPLUM	
<i>Werner Paravicini</i>	
Der Ehrenwein. Stadt, Adel und Herrschaft im Zeichen einer Geste .....	69
POLITIK. HERRSCHAFT UND KOMMUNIKATION	
<i>Gerrit Jasper Schenk</i>	
Formen politischer Kommunikation in Residenzstädten der Vormoderne. Eine Skizze .....	155
<i>Roman Czaja</i>	
Residenzstädte in ostmitteleuropäischen Ländern zwischen kommunalen Ansprüchen und herrschaftlicher Präsenz .....	187

*Eva-Bettina Krems*

- Stadt und Hof. Varianten dynastischer Repräsentation am Beispiel von  
München und Berlin um 1700 ..... 207

#### GESELLSCHAFT. STRUKTUREN UND PRAKTIKEN

*Katrin Keller*

- Funktion und Struktur. Residenzstädte und ihre sozialen Strukturen  
nach 1650 ..... 229

*Ursula Braasch-Schwersmann*

- Städte und Residenzen in Hessen. Perspektiven zur Erforschung  
gesellschaftlicher Verhältnisse ..... 249

#### WIRTSCHAFT. STÄDTISCHE UND HÖFISCHE ÖKONOMIEN

*Thomas Ertl*

- Wie viel Stadt braucht ein Ritter? Landleben, Geldgeschäfte und  
Stadtresidenzen des Adels im spätmittelalterlichen Österreich ..... 281

*Jean-Luc Fray*

- Wirtschaftliche Beziehungen zwischen Hof und Stadt während des  
Spätmittelalters und der Frühneuzeit. Ein Überblick zur französischen  
Geschichtsforschung der letzten zwanzig Jahre ..... 303

*Markus A. Denzel*

- Residenzstädte als Wirtschaftszentren in der Frühneuzeit ..... 321

#### WISSEN. TEXTE UND DEUTUNGEN

*Volker Honemann*

- Neue Medien für die Stadt. Einblattdrucke, Flugblätter und Flugschriften  
1450–1520 ..... 349

*Bernhard Jahn*

- Stadt und Hof als getrennte Welten in der erzählenden Literatur des  
16. Jahrhunderts ..... 371

*Klaus Conermann*

- Der Ort der Akademie. Netzwerke in der Fruchtbringenden Gesellschaft  
und anderen deutschen und europäischen Akademien des 17. Jahrhunderts ..... 385

## MATERIALITÄT, OBJEKTE UND ZEICHEN

*Konrad Ottenheym*

Ein Storch und zwei Löwen. Den Haag als Regierungssitz und  
 Prinzenresidenz in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ..... 429

*Jens Fachbach*

Scheinriesen – Der Hofkünstler. Plädoyer für einen neuen Blick auf  
 einen vermeintlich vertrauten Begriff ..... 453

*Martina Stercken*

Städte im Kartenbild. Kartographische Vermittlung politischer Verhältnisse  
 zwischen Mittelalter und früher Neuzeit ..... 469

## ZUSAMMENFASSUNG

*Gabriel Zeilinger*

Umrissene Residenzstädte. Beobachtungen zum Schluss ..... 489

Autorinnen, Autoren und Herausgeber ..... 497

Abbildungen ..... 503

# Formen politischer Kommunikation in Residenzstädten der Vormoderne

## Eine Skizze

GERRIT JASPER SCHENK

›Formen politischer Kommunikation‹ in europäischen Residenzstädten der Vormoderne zu bestimmen, zu analysieren und zu interpretieren ist eine Aufgabenstellung, die zweifellos der Basis eines über viele Jahre laufenden Akademieprojektes bedarf, um auf der empirischen Grundlage vieler Beispiele zufrieden stellende Antworten zu liefern. Das vermag dieser Beitrag also nicht zu leisten, auch wenn er sich auf eine Reihe vor allem jüngerer Fallstudien zum Thema stützen kann. Die Absicht der folgenden Ausführungen ist viel bescheidener, aber zugleich grundlegender, weil auf die systematische Entwicklung einer theoriegeleiteten Fragestellung gezielt wird: Auf der Grundlage eines groben Überblicks über die einschlägige, europaweit jedoch ungleichmäßige Forschung zu Residenzstädten sollen tentativ einige leicht systematisierte Überlegungen angestellt werden, wie die ›Formen politischer Kommunikation‹ erfasst und untersucht werden können<sup>1</sup>.

Dabei soll nicht vorausgesetzt werden, dass ein bestimmter (Ideal-)Typus von (Residenz-)Stadt ganz spezifische Formen politischer Kommunikation hervorgebracht hat. Eine als Prämisse gesetzte Differenzierung der phänomenologisch erfassbaren Formen politischer Kommunikation nach dem rechtlichen oder religiösen Status der Stadt und ihres Herrn, nach der Größe der Stadt bzw. Siedlung oder des Hofes oder nach der Dauerhaftigkeit der Anwesenheit eines Hofes in der Stadt ist problematisch, weil diese Kategorisierung den Untersuchungsgegenstand – eben die ›Formen politischer Kommunikation‹ – nach bestimmten Paradigmen vorsortieren und damit die Ergebnisse nach Art eines Zirkelschlusses determinieren könnte. Auf diese Weise könnten aufschlussreiche Zusammenhänge zwischen einzelnen, eigentlich zusammengehörigen Phänomenen wie zum Beispiel die in unterschiedlichen Bereichen verwendeten *rites de passage*, Eide, Wahlen oder Prozessionen übersehen werden oder es könnte sogar irreführend von bestimmten Erscheinungen, die mit spezifischen Residenzstadtypen zu korrelieren scheinen, auf kausale Zu-

1 Eine Art Resümee des in der Residenzenforschung Erreichten bieten z. B. PARAVICINI, *Getane Arbeit* (2012) und, stärker fokussiert auf das Verhältnis von Residenz und Stadt, DERS., *Krieg* (2014), S. 11–16, HÖH, *Symbolische Interaktion* (2013) und SELZER, *Symbolische Interaktion* (2013). Die europäische Dimension des Themas kann hier freilich nur gestreift werden.

sammenhänge geschlossen werden<sup>2</sup>. Es ist zwar möglich, dass bestimmte Residenzstadttypen auch spezifische Formen politischer Kommunikation ausbildeten oder wenigstens ihre Verwendung begünstigten, aber eine (durchaus wünschenswerte) Erkenntnis dieser Art kann erst am Ende des Erkenntnisprozesses erzielt werden und darf nicht als Prämisse am Anfang stehen<sup>3</sup>. Deswegen sollen zunächst die in langen Debatten erreichten Erkenntnisse der Forschung über das Phänomen ›Residenzstadt‹ hermeneutisch nutzbar gemacht werden, die sich mit Blick auf die Vielgestaltigkeit des ›Hofes‹ als Merkmal einer ›Residenz‹ und die enorme Bandbreite der ›Stadt‹ bzw. ›Siedlung‹ und ihrer Gesellschaft im (konfliktuösen, integrierten, kooperierenden, komplementären, verflochtenen, ...) Konnex mit der Residenz prägnant auf die Feststellung Werner Paravicinis verdichten lassen: »Wir sind immer noch bei der Phänomenologie ohne zur Theorie durchzustoßen, wobei man sich fragen kann, ob sehr viel mehr als aufmerksame Beschreibung überhaupt möglich ist«<sup>4</sup>.

Gerade weil die bisherigen Befunde zu vielgestaltig sind, um sie unmittelbar in das Prokrustesbett einer systematisierenden Theorie zwingen zu können, könnte der umgekehrte Weg einer systematisierenden Fragestellung auf der Grundlage der bisherigen Erkenntnisse dazu beitragen, die Vielfalt der Phänomene mit Hilfe von Theorien zu ordnen und letztlich besser erklären zu können. In einem ersten Schritt soll daher ein Blick auf die Forschung über Kommunikationsformen allgemein und Residenzstädte speziell geworfen werden, um die Fragestellung zu systematisieren und deutlich zu machen, wo Probleme und Chancen der Untersuchung speziell von Formen politischer Kommunikation in Residenzstädten liegen. Welcher Untersuchungsrahmen ist zweckmäßig, welche Fragerichtung Erfolg versprechend (I)? In einem zweiten Schritt überlege ich mit Blick auf diese Forschung, welche theoretischen Ansätze sich für eine Analyse von Formen politischer Kommunikation anbieten (II). Drittens und nur als (hoffentlich) anregende Skizze stelle ich ein Questionnaire für diese systematisierende Analyse und als Stichwortliste einige sich daraus ergebende Forschungsfelder vor (III).

2 Vgl. die Empfehlung von REXROTH, *Rituale* (2003), S. 404, »von der Praxis Abstand [zu] nehmen, seinen Gegenstand gleichsam nach Paradigmen vorzusortieren und sich auf bestimmte Rituale wie *deditiones*, *adventus*, Prozessionen usw. zu beschränken«, und stattdessen Phänomene zu analysieren, »die an der Wahrnehmung der Teilnehmer orientiert sind und etwa eine Person durch ihr Leben oder eine Gruppe durch ein Jahr begleiten«. MEIER, *Kulturen* (2010), weist S. 144 f. hingegen darauf hin, dass die Unterschiede zwischen deutschen und italienischen Städten (Reichsstädten bzw. Stadtrepubliken) hinsichtlich der in spezifischen Räumen konzentrierten Dichte und Intensität politischer Handlungen als Resultat unterschiedlicher verfassungspolitischer Entwicklungen erheblich sind. Demnach könnte sich eine Typenbildung nach verfassungspolitischen Kategorien auch für Residenzstädte lohnen.

3 Vgl. erste Beobachtungen bei PARAVICINI, *Krieg* (2014), S. 27 f., der mit guten Gründen bezweifelt, dass es im Reich in der (politischen) Repräsentation Unterschiede zwischen freien Städten und Residenzstädten gab.

4 Zum Stand der Forschung knapp ebd., S. 15 f., 31 (Zitat) und ausführlicher unten Abschnitt I.

## I.

Schon die ältere, kulturhistorisch ausgerichtete Forschung hat sich mit der Frage nach spezifischen Formen der Kommunikation zwischen Hof und Stadt beschäftigt, jedoch nur beiläufig deren politische Dimension behandelt<sup>5</sup>. Erst in den letzten rund 20 Jahren hat es, wohl unter dem Einfluss des »performative turn«<sup>6</sup>, wegen des verstärkten Interesses an symbolischer Kommunikation, Verfahren und Ritualen und inspiriert von einer »Kulturgeschichte des Politischen« im Sinne Barbara Stollberg-Rilingers<sup>7</sup>, auch eine explizite Beschäftigung mit diesem Thema gegeben<sup>8</sup>. Beschränkt auf die Verhältnisse im Reich lassen sich die Zentren und spezifischen Perspektivierungen der Forschung zu Formen politischer Kommunikation in der (Residenz-)Stadt der Vormoderne schnell skizzieren<sup>9</sup>:

Vom Jahr 2000 bis zum Jahr 2012 wurde im Konstanzer Sonderforschungsbereich 485 der DFG »Norm und Symbol« im Teilprojekt B 4 »Die Stadt in der europäischen Vormoderne. Politische Kultur und soziale Ordnung« unter der Leitung von Rudolf Schlögl mit einem dezidiert kommunikationstheoretisch inspirierten Ansatz, der stark von der Bielefelder Lesart Niklas Luhmanns geprägt ist, zur politischen Kommunikation geforscht, jedoch vornehmlich am Beispiel von Reichs- und Hansestädten<sup>10</sup>. Der in diesem Kontext

5 So schon grundlegend BURCKHARDT, *Kultur* (1988), S. 291–308 zu Herrschereinzügen und Hofkultur der italienischen Renaissance, partiell auch die kulturhistorische Forschung der Zwischenkriegszeit, vgl. z. B. ENKE, *Deutsche höfische Festlichkeiten* (1924). Zur Geschichte der vor allem geschichtswissenschaftlichen Erforschung von Ritualen und Zeremoniellen umfassend SCHWEDLER, *Ritual* (2014).

6 Vgl. die Beiträge in: *Geschichtswissenschaft und »performative turn«* (2003), Überblick in BACHMANN-MEDICK, *Cultural Turns* (2010), 104–143 und OSCEMA, »Dass« und »wie« (2015), ferner den ehemaligen Berliner Sonderforschungsbereich 447 der Deutschen Forschungsgemeinschaft »Kulturen des Performativen«, dessen Erträge zu einem großen Teil in den programmatischen Bänden der Zeitschrift *Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie* 7 (1998), 10 (2001), 12 f. (2003 f.), 15 f. (2006 f.), 19 (2010) sowie *Paragrana-Beiheft* 3 (2006) zugänglich sind. In unserem Zusammenhang grundlegend zuletzt REINLE, *Herrschaft* (2006) mit einer Untersuchung der Rolle performativer Akte im Verhältnis von Fürst und Untertanen im Spätmittelalter.

7 STOLLBERG-RILINGER, *Was heißt Kulturgeschichte* (2005); zuletzt DIES., *Rituale* (2013) und: *Alles nur symbolisch* (2013).

8 Ungeachtet des Titels beschäftigen sich die Beiträge des Bandes: *Stadt als Kommunikationsraum* (2001), nicht mit diesem Thema, jedoch einige Beiträge in: *Stadt als Kommunikationsraum* (2009). Im Band: *Kommunikation im Spätmittelalter* (2005) finden sich grundsätzliche Überlegungen zur Kommunikation im Spätmittelalter, so z. B. GÜNTHART, JUCKER, *Einleitung* (2005), und zu Öffentlichkeit in kommunikations- und systemtheoretischer Sicht, so MALZ, *Begriff »Öffentlichkeit«* (2005). Der Forschungsstand zu Öffentlichkeit, Kommunikation und Medien in der Vormoderne allgemein kann hier nicht referiert werden, vgl. dazu GOETZ, *Moderne Mediävistik* (1999), S. 339–365; KIE-NING, STERCKEN, *Einleitung* (2010); MOSTERT, *Bibliography* (2012).

9 Einen Überblick bieten BIHRER, *Curia* (2008), bes. S. 235–246, und HÖH, *Symbolische Interaktion* (2013), S. 9–16. Grundlegend sind die Beiträge in: *Spätmittelalterliche Residenzbildung in geistlichen Territorien* (2009); *Stadtgestalt und Öffentlichkeit* (2010); *Symbolische Interaktion* (2013); *In der Residenzstadt* (2014).

10 Vgl. die Webseite des Projekts mit Angaben zu Publikationen: [http://sofis.gesis.org/sofiswiki/Die\\_Stadt\\_in\\_der\\_europ%C3%A4ischen\\_Vormoderne.\\_Politische\\_Kultur\\_und\\_soziale\\_Ordnung\\_%28Teilprojekt\\_B4%29](http://sofis.gesis.org/sofiswiki/Die_Stadt_in_der_europ%C3%A4ischen_Vormoderne._Politische_Kultur_und_soziale_Ordnung_%28Teilprojekt_B4%29) [20.3.2015].

erstmalig 2004 in einem Sammelband erschienene programmatische und 2008 erweiterte Beitrag von Rudolf Schlögl über ›Vergesellschaftung unter Anwesenden. Zur kommunikativen Form des Politischen in der vormodernen Stadt‹ darf für die Fragestellung als fundamental gelten<sup>11</sup>.

Etwa zeitgleich wurde in Halle unter der Leitung von Andreas Ranft und Matthias Meinhardt übergreifend zu ›Stadt und Residenz – Die Entwicklung der Residenzstadt im Blick auf die mitteldeutsche Residenzenlandschaft und im europäischen Vergleich‹ geforscht<sup>12</sup>. Neben Aufsätzen und Qualifikationsarbeiten legt ein 2013 erschienener Sammelband Zeugnis von der Fruchtbarkeit dieser Forschungsanstrengung ab, die einen handlungstheoretischen Ansatz propagiert<sup>13</sup>. Es ist daher wohl kein Zufall, dass in Halle auf dem 9. Symposium der Residenzen-Kommission im Jahre 2004 über den ›Hof und die Stadt‹ allein zwölf Beiträge unter der Überschrift »Krieg der Zeichen? Die symbolische Besetzung des öffentlichen Raumes durch Stadt und Hof« die vielfältigen Formen der politischen Kommunikation von Stadt- und Hofgesellschaft zwischen Konfrontation und Integration thematisierten<sup>14</sup>. Das Spektrum der Beiträge erschloss aber nicht allein Handlungsketten als Formen politischer Kommunikation an den Schnittstellen zwischen Stadt- und Hofgesellschaft<sup>15</sup>, sondern auch Bauwerke wie das Rathaus der Residenzstadt als Repräsentationsbau des Fürsten, zu Denkmälern ausgestaltete Brunnen, Bilder, Fresken und Triumphbögen als semantisch aufgeladene Besetzung von Raum oder die Pfarrkirche als »konfliktarm« gemeinsam gestaltete und genutzte Zone zwischen Stadt und Hof<sup>16</sup>. Die Bandbreite von materiellen und immateriellen Medien der Kommunikation über das wechselseitige politische Verhältnis erweist sich damit als denkbar groß.

Es liegt nahe, dass auch die Münsteraner Historiker wegen ihres mit einem Sonderforschungsbereich geförderten Interesses an »symbolischer Kommunikation« einen handlungstheoretisch geschärften Blick auf und in die Städte warfen<sup>17</sup>. Zu nennen ist neben einigen einschlägigen Einzelbeiträgen<sup>18</sup> etwa das Teilprojekt A 3 zum »Herrscherlichen und fürstlichen Adventus« unter der Leitung von Peter Johaneck, fokussiert auf geistliche Landesherren und ihre Städte<sup>19</sup>. Hier wird der Adventus als städtisches Phänomen und

11 Vgl. den Sammelband *Interaktion und Herrschaft* (2004); darin programmatisch SCHLÖGL, *Kommunikation* (2004), ebenso DERS., *Kommunikation* (2008).

12 MEINHARDT, RANFT, *Verhältnis* (2002/03).

13 *Symbolische Interaktion* (2013).

14 *Der Hof und die Stadt* (2006), besonders die Beiträge S. 131–348. Nicht zuletzt legt die Gliederung der Teilbände des großen Handbuchs zur Residenzenforschung zu *Begriffen* (und *Bildern*) Zeugnis von der Fruchtbarkeit der Frage nach den Formen der politischen Kommunikation ab – die Abschnitte ›Repräsentation und Legitimation‹ und ›Integration und Kommunikation‹ decken Teile unseres Themas ab: *Höfe und Residenzen*, Bd. 2, 1 (2005).

15 Vgl. z. B. RUDOLPH, *Städtliche Gemeinde* (2006), S. 274–280.

16 Vgl. MÜLLER, *Ihr wollet solche Gebäude* (2006); MERZ, *Öffentliche Denkmäler* (2006); BOUCHERON, *Hof* (2006). S. 239–247; REITEMEIER, *Hof* (2006).

17 Einen Überblick bietet die Webseite des Sonderforschungsbereiches 496 der Deutschen Forschungsgemeinschaft: <http://www.uni-muenster.de/SFB496/> [20.3.2015]; vgl. auch meine Würdigung des Münsteraner Analyseansatzes in SCHENK, *Lesbarkeit* (2014), S. 258 f.

18 Als Beispiele POESCHKE, *Virtù fiorentina* (2004); WEBER, *Dauer* (2009).

19 Vgl. vor allem die Beiträge von Angelika LAMPEN und Kerstin HITZBLECK in: *Adventus* (2009).

politisches Ritual thematisiert, das »vor allem der Darstellung von Herrschaft« gedient habe; im Mittelpunkt stehen die situative Performanz einzelner Einzüge und das Verhältnis der vollzogenen Handlungsketten zum städtischen Raum<sup>20</sup>. Meine eigenen Adventus-Studien, die mit der Gründung und ersten Phase des Heidelberger Sonderforschungsbereichs ›Ritualdynamik‹ verbunden sind, nehmen ausdrücklich nur Reichsstädte und Freie Städte in den Blick und deuten Performanzen und Rituale im wechselseitigen Verhältnis von Stadtherr (dem Reichsoberhaupt), Stadt und anwesenden dritten Parteien (wie zum Beispiel Vertretern anderer Städte und umwohnenden Adligen) nicht nur als Medium der Darstellung, sondern auch als hochpolitische Form der Herstellung von Herrschaft und Gemeinschaft<sup>21</sup>. Über Herrschaft auf der einen und Gemeinschaft auf der anderen Seite wird demnach nicht nur kommuniziert, sondern sie wurde durch die demonstrative Zurschaustellung etwa von Einigkeit, militärischer Stärke und ökonomischer Potenz der Stadtgesellschaft auch politisch hergestellt, indem zeichenhaft Positionen markiert, Ansprüche gezeigt und (mit Handlungen, Worten und Texten) Forderungen vorgebracht (oder abgelehnt) wurden<sup>22</sup>.

Eine wieder andere Perspektive bietet ein 2010 erschienener Tagungsband über ›Stadtgestalt und Öffentlichkeit. Die Entstehung politischer Räume in der Stadt der Vormoderne‹<sup>23</sup>. Hier sind es vor allem die baulichen Strukturen wie Plätze, Straßen und Gebäude, die als bewusst eingesetzte ›Bühnen‹<sup>24</sup> zur Kommunikation über Politik verstanden und analysiert werden, unter anderem auch in Residenzstädten. Hier wie auch bei den Arbeiten aus dem Kreis der Residenzen-Kommission fällt auf, dass der Sonderfall der ›geistlichen Residenzstadt‹ besonderes Interesse fand, hingegen kaum einmal mittlere und kleinere Residenzstädte weltlicher Herrschaftsträger thematisiert wurden<sup>25</sup>. Die Analyse der Formen politischer Kommunikation in vor allem kleineren (weltlichen) Residenzstädten von 1300 bis 1800, so kann man zusammenfassen, darf als bisher nur partiell behandelt gelten<sup>26</sup>.

Doch wo liegen nun die Chancen und Probleme der Frage nach den Formen politischer Kommunikation in europäischen Residenzstädten der Vormoderne und wie könnten Strategien für ein fruchtbares Forschungsdesign aussehen? Die Forschung zum Begriff und

20 Adventus (2009), S. VII (Zitat), XI; zur Rolle situativer Performanz für die politische Kommunikation zwischen König Albrecht und Basel vgl. auch WEBER, Dauer (2009), S. 24 f.

21 Vgl. SCHENK, Einzug (1996); DERS., Sehen (2000); DERS., Zeremoniell (2003); DERS., Zählung (2003); DERS., Heiltümer (2005); DERS., Enter (2006); DERS., Friedrich III. (2007); DERS., Von den Socken (2012); DERS., Lesbarkeit (2014). Zum Sonderforschungsbereich 619 ›Ritualdynamik‹ vgl. die Webseite <http://www.ritualdynamik.de/> [21.2.2015], ferner HARTH, MICHAELS, Grundlagen (2003) und SCHENK, Einleitung (2004).

22 Vgl. z. B. SCHENK, Zeremoniell (2003), S. 572–574 mit der Quelle S. 645–652; DERS., Zählung (2003).

23 Vgl. die Beiträge von Helen WANKE, Christian BEHRER, Gerold BÖNNEN und Wolfgang BRÜCKLE in: Stadtgestalt und Öffentlichkeit (2010).

24 Zur Theater- und Bühnenmetapher im Rahmen von Performanztheorien SCHENK, Zählung (2003), S. 224–227.

25 Vgl. Höfe und Residenzen geistlicher Fürsten (2010); Herrschen – Leben – Repräsentieren (2014).

26 Eine Liste der Residenzen weltlicher Reichsfürsten schon bei HIRSCHBIEGEL, Verzeichnis (1999), S. 54–56.

zur Sache der Residenzstadt als Sondertyp einer Stadt im Rahmen der Residenzenforschung (und darüber hinaus) weist von Gerhard Fouquet über Andreas Ranft bis Marc von der Höh und Sven Rabeler einen Konsens auf<sup>27</sup>: Zentrales Kennzeichen für eine Residenzstadt sei eine spezifische, aufeinander bezogene Dualität, nämlich die (unterschiedlich gestaltete) Anwesenheit des Hofes und Herrschaftsträgers neben einer städtischen Struktur mit Gemeinde (von unterschiedlicher Ausprägung). Diese Dualität zweier unterschiedlicher gesellschaftlicher Strukturen im Gehäuse der Stadt habe Folgen nicht nur für die soziopolitische Struktur des Gebildes ›Residenzstadt‹, sondern auch für ihre Urbanistik, Wirtschaft, Kultur und so weiter, und zwar wechselwirkend zwischen der höfischen und der städtischen Seite. Diese Beobachtung legt nahe, dass eine Analyse der Formen politischer Kommunikation genau hier ansetzen kann, nämlich beim wechselseitigen politischen Verhältnis, der Kommunikation zwischen dem soziopolitisch unterscheidbarem Fürstenhof hier und der Stadtgemeinde dort.

Allerdings haben jüngere Untersuchungen über Stadtherrschaft zugleich die Erkenntnis befördert, dass die Auffassung der älteren Forschung von einem dualistisch-hierarchischen Charakter von Stadtherrschaft und damit verbundene agonale Vorstellungen von Herrschaft unter kommunikations- und interaktionstheoretischer Perspektive immer weniger überzeugen<sup>28</sup>. Die Akteure handelten in wechselseitiger Bezogenheit (nicht unbedingt: Abhängigkeit), im Fall der Residenzstädte noch verschärft durch verschwimmende Grenzen zwischen Hof- und Stadtgesellschaft, deren ökonomische und soziokulturelle Verflechtungen nicht nur im Fall von Kooperationen, sondern sogar in Konfliktfällen Grenzziehungen erschweren oder die Grenzen sogar zur Auflösung bringen konnten<sup>29</sup>.

Noch ein wichtiger Aspekt wird nicht erfasst, wenn man sich allein auf eine Dualität von Stadt und Residenz/Hof beschränkt, nämlich weitere Bezugsgrößen für Fürst, Hof und Stadt außerhalb der Residenzstadt selbst. Fürst, Hof und Stadt bzw. Siedlung standen in Konkurrenz zu anderen Fürsten, Höfen und Städten – die Wiener Tagung der Residenzen-Kommission hat diesen Aspekt schon im Jahre 2008 thematisiert<sup>30</sup>. Wer Formen politischer Kommunikation in einer Residenzstadt untersucht, hat es also mit höchst verwickelten kommunikativen Strukturen zu tun. Beispielsweise kommuniziert der Fürst mit seinem Hof, achtet aber zugleich darauf, wie andere Fürsten mit ihrem Hof umgehen – im Wissen, dass auch die Adligen bei Hofe sehr genau beobachten, wie an konkurrierenden Höfen kommuniziert wird, besonders dann, wenn über die kommunikativen Vorgänge zum Beispiel Hierarchien hergestellt werden. Auch die residenzstädtische Gemeinde beobachtete genau die Konkurrenz durch andere Städte<sup>31</sup>. Man bedenke nur, was es für die

27 Dazu zuletzt HÖH, *Symbolische Interaktion* (2013), S. 11 f.; grundlegend FOUQUET, *Hauptorte* (2003), S. 4 f., 9; RANFT, *Residenz* (2005), S. 30 (Zitat); PARAVICINI, *Getane Arbeit* (2011), S. 18 f. zur europäischen Forschung, und zuletzt grundlegend RABELER, *Überlegungen* (2014), bes. S. 25 f., 29, 32 f.

28 Vgl. HOFFMANN, *Rechtmäßiges Klagen* (2004), S. 312 f.

29 Vgl. ROGGE, *Kommunikation* (2004); PARAVICINI, *Krieg* (2014), S. 16 f.; RABELER, *Überlegungen* (2014), S. 27 f., stellt dies ebenfalls fest und versucht, die wechselseitige Bezogenheit in einem Modell mit drei Akteuren/Akteursgruppen (Herr – Land – Stadt) einzufangen.

30 Vorbild, *Austausch, Konkurrenz* (2010).

31 Vgl. PARAVICINI, *Krieg* (2014), S. 24–26 am Beispiel der Konkurrenz des Schenkens.

kurpfälzische Residenzstadt Heidelberg bedeutet haben muss, dass 1720 die Residenz nach Mannheim verlegt wurde<sup>32</sup>. Umgekehrt wurde das kleine Babenhausen im Vergleich zum konkurrierenden Hanau enorm aufgewertet, als es 1429 zur Residenz der Grafen von Hanau-Babenhausen wurde, was zum Beispiel mit der zur Grablege ausgebauten Stadtkirche, etwa durch Epitaphien, zeichenhaft verdeutlicht wurde. Die Umwandlung der städtischen Pfarrkirche zur Hof- und Residenzkirche erfolgte in enger Kooperation zwischen Hof und Stadt, die sich auf diese Weise nicht nur zeichenhaft ihre wechselseitige Verbundenheit signalisierten, sondern zugleich den neuen Status von Babenhausen als Residenzstadt nach außen kommunizierten<sup>33</sup>. Außerdem waren weder die Hofgesellschaft noch die Stadtgesellschaft monolithische Blöcke, sondern bestanden ihrerseits aus Gruppen, die in Kooperation, Konkurrenz oder Konflikt interagierten und kommunizierten<sup>34</sup>. Auch hier muss also mit vielfältigen Formen politischer Kommunikation gerechnet werden.

Die kommunikative Situation gerade in Residenzstädten kannte also mehr als nur einen ›Sender‹ und einen ›Empfänger‹. Bei der Untersuchung kommunikativer Vorgänge muss stets danach gefragt werden, wer mit wem kommuniziert, ob es Anschlusskommunikation und zirkuläre Kommunikation gibt<sup>35</sup>. Es muss damit gerechnet werden, dass ›Sender‹ zugleich auch ›Empfänger‹ (und umgekehrt) waren und die Kommunikation zum Beispiel neben der Übermittlung eines Sachinhalts auch auf der Beziehungsebene Wirkung entfaltete (wie steht der ›Sender‹ zum ›Empfänger‹?)<sup>36</sup>. Wie verändert sich Kommunikation, wenn noch ein Dritter oder Vierter beteiligt ist, indem er zusieht oder davon erfährt – und womöglich implizit oder explizit zum eigentlichen Adressaten der Kommunikation wird? Gerade bei der frühneuzeitlichen Herrschaftsvermittlung durch Verwaltungshandeln spielten Prozesse der Triangulierung eine Rolle, d. h. der »Dreiecks-Kommunikation zwischen fürstlicher Zentrale, regionalen beziehungsweise lokalen Amtsträgern und Untertanen«<sup>37</sup>. Nimmt man die Erkenntnis der Semiotik hinzu, dass (zeichenhafte) Kommunikation ein Spiel mit kulturell geformten und gruppenspezifischen Konnotationen ist, wird die Situation vollends komplex<sup>38</sup>: Handlungsfolgen, Texte, Bilder und Gegenstände, die der politi-

32 WACKER, Heidelberger Schloss (2012), S. 216–221.

33 Vgl. ADLER, Pfarr-, Residenz- und Stadtkirche Babenhausen (2014), S. 20–22.

34 Vgl. RANFT, Residenz (2005) S. 28–30; PARAVICINI, RANFT, Hof und Stadt (2006), S. 15.

35 Für die Analyse historischer Gesellschaften ist vor allem die Sprechakttheorie von AUSTIN, Theorie (1998) und SEARLE, Sprechakte (1994) einflussreich, vgl. allgemein den Überblick bei KRÄMER, Sprache (2001); vgl. ferner oben Anm. 8. Wegen des Interesses an situativer (auch nonverbaler) Interaktion sind aber auch Kommunikationsmodelle der Sozialpsychologie wichtig, vgl. den Überblick bei TRAUT-MATTAUSCH, FREY, Kommunikationsmodelle (2006), sowie das klassische Interaktionsmodell von GOFFMAN, Interaktionsrituale (1986) und ethnologische Modelle von GENNÉP, Übergangsriten (1986) und TURNER, Ritual (1989), zur Analyse mündlicher Kommunikation unten Anm. 87. Zu diesen handlungstheoretischen Modellen und dem Problem ihrer Anwendbarkeit auf historische Gesellschaften vgl. Anm. 39 und unten im Text bei Anm. 71.

36 Moderne psychologische Kommunikationsmodelle wie z.B. das klassische Modell von Friedemann Schulz von Thun helfen jedoch nur in einem heuristischen Sinn weiter, indem sie auf die hier nur angedeutete Multidimensionalität von Kommunikation aufmerksam machen, vgl. dazu RÖHNER, SCHÜTZ, Psychologie (2012), S. 18–20.

37 BRAKENSIEK, Einleitung (2014), S. 12.

38 Vgl. ECO, Einführung (1988), S. 108–144.

schen Kommunikation dienen sollten, konnten je nach der Zeichenkompetenz der Akteure wie Rezipienten unterschiedlich eingesetzt und verstanden werden. Neben einer gründlichen Untersuchung der Selbstaussagen der Akteure und der aus den Quellen (nicht ohne weiteres und unbedingt quellenkritisch) zu erschließenden Wahrnehmung der Rezipienten ist die Berücksichtigung der kulturellen Traditionen und der jeweils spezifischen Kontexte unerlässlich<sup>39</sup>.

Andreas Bihlers Forderung für eine Erweiterung der Hofforschung variierend, muss man bei der Erforschung von Residenzstädten folgerichtig für das Paradox einer Entgrenzung durch rahmende Kontextualisierung plädieren: *Curia et civitas non sufficit*<sup>40</sup>. Kurz, auch die Welt jenseits der Residenzstädte spielt für die Interaktion ihrer beiden zentralen gesellschaftlichen Elemente durch politische Kommunikation eine wesentliche Rolle. Diese abstrakte Erkenntnis hat erhebliche Folgen für die praktische Analyse der Formen politischer Kommunikation und könnte dazu beitragen, das Phänomen ›Residenzstadt‹ in der kompetitiven Adels- und Städtewelt besser zu verorten, auch wenn dadurch die Grenzziehung zwischen Residenzstädten und anderen städtischen Gebilden unklarer wird<sup>41</sup>.

In der bisherigen Forschung wurde bereits intensiv diskutiert, dass unter dem Begriff ›Residenzstadt‹ in Raum und Zeit äußerst unterschiedliche Gebilde subsumiert werden. Sie unterscheiden sich etwa hinsichtlich Größe, räumlicher Entwicklung, Wirtschaftskraft, militärischer Bedeutung, sozialer Differenzierung, architektonisch-urbanistischer Gestalt, Verhältnis zum Umland und zu konkurrierenden Gebilden, kirchlicher bzw. religiöser Valenz, dynastischer Zugehörigkeit, politisch-administrativer Struktur, Rechtssystem, kultureller Bedeutung von Stadt wie Hof ganz erheblich untereinander<sup>42</sup>. Das wird geradezu überdeutlich, wenn man sich beispielsweise im Reich die Unterschiede zwischen dem kaiserlichen Wien, kurfürstlichen Leipzig, landgräflichen Marburg, bischöflichen Ladenburg (bei Heidelberg) bis hinunter zum reichsunmittelbaren Klosterstädtchen Werden (bei Essen) vor das innere Auge ruft. Mit Blick auf die Größe versus Kleinheit von Residenzstädten könnte man auch noch extremere Beispiele wählen wie zum Beispiel das große markgräfliche Berlin/Cölln im Gegensatz zum winzigen Heitersheim im Breisgau als Re-

39 MUIR, *Eye* (2007), S. 132 macht zu Recht darauf aufmerksam, dass auch die Zeitgenossen komplexe Performanzen wie z. B. Prozessionen nur in Ausschnitten wahrnehmen, beschreiben und im Rahmen ihres Wissens- und Erfahrungshorizontes deuten konnten. Jede Rekonstruktion vergangener Performanzen sieht sich mit dem methodologischen Problem konfrontiert, dass die Quellen (Texte wie Bilder) keine unmittelbare Auskunft über das Geschehen geben, sondern ihrerseits durch zahlreiche Faktoren geprägt wurden wie z. B. quellengattungstypische Darstellungsformen, ikonographische Traditionen, individuelle Darstellungsintentionen usw. Die Einwände von BUC, *Political Ritual* (2000) und DERS., *Monster* (2007), dass mit sozialwissenschaftliche Methoden und ethnologischen Theorien das vergangene Geschehen schon aus quellenkritischen Gründen nicht interpretierbar ist, sind daher ernst zu nehmen, können aber unter bestimmten Umständen methodologisch, z. B. durch systematisches Vergleichen und Typenbildung, entkräftet werden, vgl. dazu SCHENK, *Rituelle Beraubung* (2005), S. 328–333.

40 BIHRER, *Curia* (2008).

41 Am Beispiel der Huldigung von Worms habe ich dies zu zeigen versucht, SCHENK, *Zähmung* (2003); vgl. auch die Beobachtung von PARAVICINI, *Krieg* (2014), S. 27 f.

42 Siehe oben Anm. 1 und 27.

sidenzort des Obersten Meisters des Johanniterordens in deutschen Landen und damit, wie Werner Paravicini formulierte, »Hermann und Dorotheas Welt«, die für Residenzstädte quantitativ gar nicht untypisch ist<sup>43</sup>.

Nimmt man ganz Europa in den Blick, ist die Bandbreite des Phänomens ›Residenzstadt‹ von London bis Moskau, von Stockholm bis Florenz, von Sintra in Portugal bis Veliko Tirново in Bulgarien sogar noch gravierender. Nicht allein die enormen Größenunterschiede (und daraus folgend weitere Unterschiede), auch der weit gefasste Zeitrahmen führt dazu, dass sehr unterschiedliche Gebilde dem vergleichenden Blick ausgesetzt werden. Der Untersuchungszeitraum von 1300 bis 1800 ist durch starke Brüche, beispielsweise durch die Pest, den demographischen Knick des 14. Jahrhunderts und die Konfessionalisierung des 16. Jahrhunderts geprägt, auf dem Balkan dringen mit dem osmanischen Reich neue und andere Vorstellungen von Städtebau vor, die Ausbildung überseeischer Imperien und die einsetzende Industrialisierung, all dies und anderes mehr hatte Auswirkungen auf Residenzstädte. Die Residenzstadt um 1300 unterscheidet sich gravierend von der um 1800. Kritisch gefragt: Welchen Sinn hat es überhaupt, diese höchst unterschiedlichen Siedlungskerne der bis weit in die Frühe Neuzeit hinein erstaunlich mobil bleibenden und daher nicht selten nur zeitweise in der Residenzstadt residierenden Herrschaftsträger<sup>44</sup> einander gleichzusetzen, indem sie unter einem Begriff subsumiert werden?

Das Problem ist nicht neu und die Frage, welche Bezugsgröße für die Begriffsbestimmung zu wählen ist, etwa die größten Residenzstädte oder ihr am häufigsten zu beobachtender Typus, wurde ebenso reflektiert wie eine Orientierung an Extrem- oder Sonderfällen, die sicher nicht ratsam ist, weil damit die Ausnahme zur Regel erklärt würde<sup>45</sup>. Auch die Bestimmung einer ›durchschnittlichen‹ Residenzstadt ist problematisch, denn wie sollte dieser Durchschnitt bestimmt oder gar berechnet werden? Der bei der systematisierenden Beschreibung von Stadttypen bereits bewährte Ausweg einer Idealtypenbildung im Sinne Max Webers bietet sich zwar an, führt aber angesichts der enormen Bandbreite von Realtypen ebenfalls in Aporien<sup>46</sup>: Eben weil die Bandbreite von Residenzstädten so groß ist, müsste eine größere Zahl von Ideal-Untertypen gebildet werden, wodurch der erwünschte heuristische Wert der Idealtypenbildung wiederum geschmälert würde. Dennoch wäre es hilfreich, die vielgestaltige Wirklichkeit mittels einer typenbildenden Analyse auf eine begrenzte Zahl von Idealtypen zurückzuführen. Sie würde die Gelegenheit für eine systematisierende Erschließung der gesamten Bandbreite vom Üblichen über das Mögli-

43 PARAVICINI, *Getane Arbeit* (2011), S. 20.

44 Dies müsste im Einzelnen differenziert werden, da die Verhältnisse im Reich, dazu FOUQUET, *Hauptorte* (2003), S. 13, sich von denen in anderen europäischen Ländern unterscheiden.

45 PARAVICINI, *Getane Arbeit* (2011), S. 19 f.

46 ISENMANN, *Deutsche Stadt* (2012), S. 21 zur Erklärung seiner Idealtypenbildung für Städte im Reich nördlich der Alpen. Zum Idealtypus und seiner heuristischen Funktion vgl. WEBER, *Objektivität* (1973), S. 190–194; dazu grundlegend BURGER, *Max Weber's Theory* (1987) und GERHARDT, *Idealtypus* (2001).

che bis hin zum Außerordentlichen bieten. Voraussetzung dafür wäre freilich eine Diskussion der Kriterien(bündel) der Typenbildung, die hier nicht geleistet werden kann<sup>47</sup>.

Der Rahmen für die Analyse kann aber auch vom anderen Ende der Fragestellung her gesetzt werden. Die Frage nach den Formen politischer Kommunikation gibt nämlich ein *tertium comparationis* vor, hinsichtlich dessen die (wie auch immer bestimmten) Residenzstädte verglichen und vielleicht auch systematisch unterschieden werden könnten. Der historische Vergleich ist zwar keine Methode im engeren Sinn, kann aber methodische Funktionen erfüllen, indem neue Fragen generiert (heuristische Funktion), Einzelfälle profiliert (deskriptive Funktion), in ihren raum- und zeitspezifischen Besonderheiten oder Gemeinsamkeiten im Vergleich mit anderen Fällen erklärt (analytische Funktion) oder einzigartige Konstellationen als solche klar konturiert werden können (paradigmatische Funktion)<sup>48</sup>. Es ist also legitim und sinnvoll, ein Set von Fragen zu den Formen politischer Kommunikation zu entwickeln und dann dieses Fragenraster gleichermaßen auf alle möglichen Residenzstadtypen anzuwenden. Zeigen sich signifikante Unterschiede, gibt das Fragenraster bereits Kriterien für eine kategorisierende Unterscheidung vor. Damit könnte eine Typologie von Residenzstädten allein unter dem Gesichtspunkt von Unterschieden bzw. Gemeinsamkeiten hinsichtlich politischer Kommunikationsformen entworfen und nach den Gründen für diese Unterschiede geforscht werden. Eventuell ergibt sich auf diese Weise eine Kongruenz zwischen (nach anderen Kriterien bestimmten) Residenzstadtypen und spezifischen Formen politischer Kommunikation – oder eben nicht.

Allerdings sind mit dieser Vorgehensweise auch Probleme verbunden. Weil die Auswahl der Untersuchungsobjekte von zuvor festgesetzten Kriterien mitbestimmt wird, die auf eine Eigenart von Residenzstädten abheben, beispielsweise auf die oben erwähnte soziopolitische Dualität<sup>49</sup>, könnte einfach nur mit hohem Aufwand herausgefunden werden, was das Selektionskriterium vorgibt, nämlich eine besondere Doppelstruktur der politischen Kommunikation. Es besteht damit die Gefahr, die wichtige Frage zu übersehen, ob sich zum Beispiel Reichsstädte, Freie Städte und landesherrliche Städte hinsichtlich der Formen politischer Kommunikation von Residenzstädten unterscheiden und inwiefern dies gegebenenfalls zutrifft<sup>50</sup>. Tatsächlich möchte ich als Hypothese formulieren, dass sich

47 ISENMANN, *Deutsche Stadt* (2012), S. 39–52 orientiert sich für seine Typenbildung zwar an Max Webers Idealtypenbildung und gewichtet damit vor allem wirtschaftliche, politisch-administrative, rechtliche und soziale stärker als andere Kriterien, bietet aber darüber hinaus zahlreiche weitere Faktoren an, die weitere Systematisierungen der Befunde zulassen. Der wissenschaftliche Mehrwert seiner Vorgehensweise liegt in der Heuristik, die durch die Typenbildung möglich wird, vgl. auch RABELER, *Überlegungen* (2014), S. 24.

48 So allgemein HAUPT, KOCKA, *Historischer Vergleich* (1996), S. 9–15. Zur Kritik an der Bielefelder Schule des (kulturellen) Vergleichens zuletzt FLÜCHTER, *Einleitung* (2015), S. 4–8.

49 Vgl. oben bei Anm. 27.

50 Methodologisch sind Vergleiche von Ungleiche möglich, solange das Ungleiche hinsichtlich desselben Vergleichspunktes untersucht wird. Es leuchtet zwar ein, dass ein Vergleich umso zielführender wird, je stärker darauf geachtet wird, dass die Vergleichsmenge in sich eine (jeweils vorab festzulegende) Kohärenz bzw. Abgrenzbarkeit hat. Dennoch macht es dieser Ansatz nicht zwingend erforderlich, die Vergleichsmenge (Residenzstädte) von vornherein ganz präzise zu bestimmen, um den heuristischen Effekt des Erkennens von Unterschieden und Gemeinsamkeiten zu erzielen; sollte

Residenzstädte hinsichtlich der Formen politischer Kommunikation nicht prinzipiell von Reichsstädten und Freien Städten unterscheiden, sondern nur in einigen – aber wichtigen und bezeichnenden – Details<sup>51</sup>.

Die große Chance einer Analyse der politischen Kommunikationsformen für die systematisierende Erforschung von Residenzstädten ist die Möglichkeit einer Binnendifferenzierung, die nicht von einer vorgängigen Subtypenbildung von Residenzstädten nach anderen Kriterien determiniert wird. Vielleicht würde sich auf diese Weise eine ganz neue Typenbildung ergeben, ließen sich – rein hypothetisch gesprochen – ein ›ritueller‹ von einem ›bürokratischen Residenzstadttypus‹ unterscheiden oder (ohne einem generellen linearen Fortschrittsmythos das Wort reden zu wollen) ein Verlaufstypus vom ›rituellen‹ zum ›bürokratischen Residenzstadttypus‹ feststellen<sup>52</sup>. Erkennbar würde diese neue Typenbildung allerdings auch wieder nur im Abgleich mit anderen Typen (sowohl Stadttypen als auch Typen politischer Kommunikation) hinsichtlich Differenzen und Kongruenzen. Vielleicht stellt sich dann heraus, dass beispielsweise eine Unterscheidung der geistlichen von weltlichen oder altgläubigen von reformierten Residenzstädten auch hinsichtlich der Form ihrer politischen Kommunikation möglich ist. In beiden Fällen ist eine Kategorisierung und Typenbildung hinsichtlich der Residenzstädte erforderlich, um systematische Zusammenhänge nachzuweisen oder zu widerlegen. Mit anderen Worten: Beide Analyse-richtungen sind legitim und fruchtbar, am sinnvollsten ist ihre Kombination im Sinne eines hermeneutischen Zirkels.

## II.

Doch was sind ›Formen politischer Kommunikation‹? Als ›Politik‹ möchte ich alles das bezeichnen, was die Einrichtung, die Erhaltung und das Steuern von Gesellschaft betrifft, als ›Kommunikation‹ den Austausch und die Übermittlung von Informationen durch Me-

z. B. versehentlich eine Reichsstadt im Sample sein, kann diese a) durch deutliche Unterschiede auffallen und damit eine verfeinerte Heuristik zur Bestimmung des Typus Residenzstadt versus Reichsstadt ermöglichen, oder b) nicht auffallen, was bedeuten könnte, dass der Vergleichspunkt kein Differenzierungskriterium ist. Es reicht also im ersten Schritt eine Arbeitshypothese darüber aus, was eine Residenzstadt ist, um eine Menge von Einzelfällen zu bestimmen, die hinsichtlich des Vergleichspunktes (Formen politischer Kommunikation) untereinander verglichen wird. Die Heuristik des Vergleichs ermöglicht in einem zweiten und dritten Schritt dann weitere Binnendifferenzierungen und Abgrenzungen, gegebenenfalls im Vergleich mit weiteren Stadttypen oder Formen politischer Kommunikation.

51 Vgl. SCHLÖGL, *Interaktion* (2004), S. 26 Anm. 51.

52 Vgl. ebd., S. 54–56 zur systematischen Unterscheidung von ritualisierter, durch Schiedsgerichtsbarkeit geprägter versus verrechtlichter, durch schriftliche Verfahren geprägter (politischer) Konfliktbehandlung in Städten. Typologisierende Verfahren laufen die Gefahr einer Ontologisierung historischer Verläufe, vgl. bereits HAUPT, KOCKA, *Historischer Vergleich* (1996), S. 18, deswegen sei hier ausdrücklich betont, dass eine Feststellung von Verlaufstypen nicht der Annahme einer grundsätzlichen Offenheit historischer Prozesse und der Akzeptanz von Kontingenz im geschichtlichen Geschehen widerspricht, sondern nur ermöglicht, Befunde mittlerer Reichweite systematisch zu erfassen.

dien<sup>53</sup>. Die letzten beiden Jahrzehnte haben einen veritablen Paradigmenwechsel im Bereich der politischen Geschichte gesehen, der mit Barbara Stollberg-Rilingers Formel von einer »Kulturgeschichte des Politischen«<sup>54</sup> umrissen werden kann. Weil die auslösenden »cultural turns« – namentlich der »performative«, »spatial« und »iconic turn« – bereits ein vielbehandeltes Thema sind, kann ich mich auf eine pointierende Skizze beschränken<sup>55</sup>. Sie versucht bilanzierend zu erfassen, welche Auswirkungen diese »turns« für die Frage nach den Formen politischer Kommunikation in der vormodernen Residenzstadtwelt haben. Prägnant gesagt, ist auf der Grundlage handlungs- und kommunikationstheoretisch begründeter Forschungsparadigmen die Analyse »weicher Faktoren« der Politik ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt.

Die Politik- und Verfassungsgeschichte hatte noch bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein, in Ansätzen selbst noch bei Max Weber<sup>56</sup>, ein Politikverständnis, das Politik auf der Durchsetzung von Zielen durch Herrschaftsträger und auf dem Ringen um Anteile an Herrschaft, Besitz und Rechten mit Machtmitteln wie der Androhung und Ausübung von Gewalt beruhen sah. Diese Fundierung von Politik durch, in moderner Begrifflichkeit, »kausale Macht« (oder auch »repressive« bzw. »transitive Macht«)<sup>57</sup> prägte auch die Stadtgeschichtsforschung. Da Macht als (Aus-)Wirkung verstanden wurde, untersuchte man zum Beispiel Privilegien, die Machtmittel zur Verfügung stellten (Befestigungsrechte, Immunitätsrechte, Münzrechte, Gerichtsrechte und anderes), man fragte nach dem Erwerb von Territorien, nach der Auseinandersetzung um Partizipation an Macht, oft als Verfassungsgeschichte konzeptionalisiert (etwa Zunftrevolution, Bürgerkampf), nach den Konflikten zwischen Stadt und Stadtherr. Diese Auffassung von Politik, wohl durch den Zeitgeist und die Ideenwelt des anbrechenden bürgerlichen Zeitalters zwischen der 1848er Revolution und dem Untergang der Weimarer Republik geprägt, sah politische Kommunikation also vor allem in diesen harten Konflikten und Auseinandersetzungen

53 Die Sekundärliteratur zu den beiden Themenfeldern »Politik« und »Kommunikation« ist unüberschaubar. Meine schlichte Erklärung beider Begriffe beabsichtigt nicht, den Forschungsstand abzubilden, sollte aber hinreichen, um den Ausgangspunkt meiner Überlegungen zu verdeutlichen: Das Politikverständnis ist methodologisch teilweise dem kritischen Rationalismus verpflichtet, vgl. LENK, Methodenfragen (1993), S. 1001–1006, der Kommunikationsbegriff umfasst auch Interaktionen (z. B. mit Leibmedien) und Kommunikation auf Distanz, vgl. dazu die Beiträge in: Abwesenheit beobachten (2013). Einen raschen Einstieg in die jüngere historische Forschung zur Kommunikation ermöglicht LÜTZELSCHWAB, Formen (2015); vgl. ferner oben Anm. 8, 36–38 und unten Anm. 87. Zum Politikbegriff vgl. ausführlicher im Folgenden. Wegen des hier eingeschlagenen analytischen, beschreibungssprachlichen Zugriffs auf Phänomene der Vergangenheit müssen Vorstellungen, Theorien und Modelle der Vormoderne von »Politik« und »Kommunikation«, vgl. dazu BURNS, Political Thought (1988) und CANNING, Ideas of power (2011), ebenfalls Untersuchungsobjekt und können nicht (begriffliches) Mittel der Analyse sein.

54 STOLLBERG-RILINGER, Was heißt Kulturgeschichte (2005).

55 Vgl. oben Anm. 6.

56 Vgl. WEBER, Wirtschaft (2005), S. 38 f. § 16, der in diesem Kapitel soziales Handeln systematisiert und Herrschaft als die »Chance, für einen Befehl bestimmten Inhalts bei angebbaren Personen Gehorsam zu finden«, bestimmt.

57 Vgl. zu den begrifflichen Unterscheidungen KRAUSE, RÖLLI, Einleitung (2008), S. 8–11; GÖHLER, SPETH, Symbolische Macht (1998), S. 44–48; GÖHLER, Einleitung (1995), S. 7–12.

zungen wirken<sup>58</sup>. Die Schlacht gegen den vertriebenen Bischof als Stadtherrn, die Durchsetzung zünftischer Vertretung im Rat, die Formierung von Städtebünden, das war in den Augen der Historiker Politik, die sich aus den Schriftquellen rekonstruieren ließ. Wie über diese politischen Ziele kommuniziert wurde, gehörte zwar zur Analyse, aber die Form der Kommunikation wurde als eine kausale Beziehung zwischen Machtausübendem und Machtunterworfenem konzeptionalisiert und nicht eigens thematisiert. Nur sehr selten wurde nach dem Prozess gefragt, wie überhaupt soziales Handeln oder Geschehen zu kollektiven Entscheidungen führte und wie diese so kommuniziert wurden, dass sie (ohne physische Gewaltandrohung und -anwendung) allgemeine Verbindlichkeit beanspruchen konnten und nicht beispielsweise zu Widerstand und zur Ausübung von Gegenmacht führten. Der Fremdartigkeit einer Vormoderne ohne bürgerliche Öffentlichkeit, Verwaltungsstaat, Exekutive und vergesellschaftete Politik wird dieser Ansatz sicher nicht gerecht, aber er erfasst ›harte Faktoren‹ der Machtausübung als Form politischer Kommunikation. Es lohnt sich also, die Erkenntnis der älteren Forschung festzuhalten, dass die politische Macht manchmal aus den Gewehrläufen kommt und insofern auch die Androhung und Ausübung von physischer Gewalt eine Form politischer Kommunikation ist.

Bereits in Max Webers Definition von Macht schimmern aber auch noch andere Auffassungen von Politik (als Machtausübung) durch. Er sieht Macht nämlich als »jede Chance, innerhalb eine sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht«<sup>59</sup>. Diese Chance kann also auch auf ›weichen‹ Faktoren beruhen, etwa auf einer Gesellschaftsstruktur, die zu einem bestimmten Verhalten erzieht und anhält, oder (zum Beispiel bezogen auf die Kirche) auf psychischem Zwang. Spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg geriet dieser Aspekt von politischer Macht in den Fokus der Forschung: Macht als Ermöglichung zu etwas, der Prozesscharakter von Politik.

Fast alle neueren Theorien über politische Macht fragen nach diesem Vergesellschaftungsprozess durch Kommunikation und Handeln, nach der Selbstermächtigung (»empowerment«) von Gruppen, Gemeinschaften, Gesellschaften. In den Blick genommen werden also gemeinsames Handeln, Phänomene der Selbststeuerung von Gesellschaften, Prozesse und Strukturen der Organisation sozialen Lebens. Politologen sprechen in diesem Zusammenhang von ›modaler‹, ›lateralen‹ oder ›intransitiver‹ Macht<sup>60</sup>. Ich nenne einige einflussreiche Theoretiker dieser Machtkonzeptionen, deren Ansätze sich zwar im Detail deutlich voneinander unterscheiden, die aber alle davon ausgehen, dass Macht ein relationales, dynamisches Verhältnis mehrerer Akteure beschreibt, das sich innerhalb eines – auch materiell (beispielsweise architektonisch oder durch Gegenstände) geformten – Rahmens

58 Vgl. SCHLÖGL, *Interaktion* (2004), S. 11 f.

59 WEBER, *Wirtschaft* (2005), S. 38 f. § 16, der S. 39 (§ 17, 1) eigens betont: »Für politische Verbände ist selbstverständlich die Gewaltsamkeit weder das einzige, noch auch nur das normale Verwaltungsmittel«. Webers Auffassung ist damit erheblich differenzierter als die vieler seiner Exegeten, vgl. zur Diskussion bereits WALLIMANN, TATSIS, ZITO, *On Max Weber's Definition* (1977), S. 231–235.

60 Vgl. Anm. 57 und zum Empowerment-Konzept, das ursprünglich aus der Sozialarbeit stammt, RAPPAPORT, *Praise* (1981), S. 15–21.

und unter Rückgriff auf spezifische Ressourcen entwickelt: Souveränitäts- und Disziplinar-macht im Sinne Michel Foucaults, Macht und Gegenmacht als symbolisch generalisiertes Kommunikationsmedium in einem System im Sinne Niklas Luhmanns, Macht als Fähigkeit, einvernehmlich zu handeln im Sinne Hannah Arendts oder im Sinne der Strukturierungstheorie Anthony Giddens', datensetzende Macht durch die Wirkungen von technischen Artefakten auf die Handelnden im Sinne von Heinrich Popitz, symbolische oder kulturelle Gewalt im Sinne Pierre Bourdieus<sup>61</sup>.

Diese Theorien der Politik, die im Kern Machttheorien sind, haben seit den 1970er Jahren vom Sozialdisziplinierungsparadigma<sup>62</sup> über die Rezeption von Norbert Elias' Figurationssoziologie<sup>63</sup> bis zur neueren Kulturgeschichte das Nachdenken über Geschichte maßgeblich mitbestimmt und den oben erwähnten Paradigmenwechsel durchdekliniert. Beispiele aus jüngerer Zeit sind Untersuchungen von »empowering interactions« bei André Holenstein<sup>64</sup>, die Thematisierung von »Kulturen des Performativen«<sup>65</sup>, die Analyse von symbolischer Kommunikation in Rechts- und Verfassungsgeschichte, in Kirchen-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte<sup>66</sup> sowie vor allem das Interesse an Ritualen, »Spielregeln« und »Spektakeln der Macht«<sup>67</sup>.

Die eingangs erwähnten Forschungen, die sich implizit oder explizit mit Formen politischer Kommunikation in der Städtewelt der Vormoderne beschäftigen, teilen diese neue, handlungstheoretisch fundierten Perspektivierungen von Politik. So enthalten auch fast alle Bände der Reihe »Residenzenforschung« Beiträge, die implizit oder explizit diese neuen Forschungsperspektiven aufgreifen<sup>68</sup>. Kommunikation, unter die auch alle Formen von

61 FOUCAULT, Überwachen (2009), bes. Kapitel III »Disziplin«; LUHMANN, Politik (2002), bes. Kapitel 2 »Das Medium Macht« und DERS., Macht (2012); ARENDT, Macht (1970), bes. S. 44–58; GIDDENS, Konstitution (1997), bes. Kapitel 6 zur Strukturierungstheorie; POPITZ, Phänomene (1992), bes. S. 30f. (datensetzende Macht) – hier wäre auch an das Machtkonzept von Bruno LATOUR, Wir sind nie modern gewesen (2008) zu denken, der eine Mitwirkung von (nichtmenschlichen) »Aktanten« in Netzwerken als Machtfaktor annimmt; BOURDIEU, Entwurf (1976), S. 335–377, in der Folgezeit für unterschiedliche Felder weiterentwickelt, vgl. dazu GÖHLER, SPETH, Symbolische Macht (1998).

62 Vgl. dazu z. B. HÄRTER, Sozialdisziplinierung (2010).

63 ELIAS, Höfische Gesellschaft (1989); DERS., Prozeß der Zivilisation (1997); zur Einordnung BOGNER, Zivilisation (1989).

64 HOLENSTEIN, Empowering Interactions (2009).

65 Vgl. oben Anm. 6.

66 Vgl. oben Anm. 17–20 und z. B. STOLLBERG-RILINGER, Rang (2001); DIES., Zeremoniell (1997); FREITAG, Städtischer Markt (2013); ferner Beiträge in: Herrschaft und Verwaltung in der Frühen Neuzeit (2014) und Liturgisches Handeln als soziale Praxis (2014). Viele der im Rahmen des Sonderforschungsbereiches 537 »Institutionalität und Geschichtlichkeit« der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Dresden entstandenen Arbeiten zielten darauf, die symbolischen Ordnungsleistungen von Institutionen auch in politischer Hinsicht zu analysieren (vgl. die Webseite <http://gepris.dfg.de/gepris/projekt/5481378> [3.5.2016]); grundlegend REHBERG, Öffentlichkeit (1995).

67 ALTHOFF, Spielregeln (1997); Spektakel der Macht (2008); Grenzen des Rituals (2014).

68 Vgl. die Webseite der (alten) Residenzen-Kommission mit einem Überblick über die Publikationen <http://resikom.adw-goettingen.gwdg.de/publ.php#Residenzenforschung> [23.4.2015]; in besonderem Maße gilt dies für Beiträge in den Bänden 6, 20, 22–25: Zeremoniell und Raum (1997); Der Hof und die Stadt (2006); Fürsten an der Zeitenwende (2009); Vorbild, Austausch, Konkurrenz (2010); Höfe und Residenzen geistlicher Fürsten (2010); Städtisches Bürgertum und Hofgesellschaft (2012).

Interaktion als Kommunikation unter Anwesenden zu zählen sind<sup>69</sup>, wird als eine Form von Politik aufgefasst, weil dieser Kommunikation vergesellschaftende Wirkung zugeschrieben wird. Ohne Kommunikation gibt es demnach gar keine Politik, auf die Spitze getrieben: Politik ist Kommunikation. Unmittelbare Folge dieses Perspektivenwechsels sind eine Veränderung von Fragestellungen und Themenfeldern sowie insgesamt ein verändertes Bild der Vormoderne.

Zwar teilen alle Untersuchungen einen handlungstheoretisch inspirierten Zugriff<sup>70</sup> auf die untersuchten Phänomene, aber die verwendeten konzeptionellen Unterscheidungen von Ritual, Spielregel, Zeremoniell, Performanz, Inszenierung, Aufführung, theatralem Akt (und anderem mehr) sind durchweg unscharf und umstritten<sup>71</sup>: Sind Unterwerfungsakte ein abgekartetes, inszeniertes ›Spiel‹ oder nicht vielmehr (etwa im Falle des Scheiterns) blutiger Ernst<sup>72</sup>? Vernebelt ein grassierender »Panritualismus« nicht den Blick darauf, dass zeitgenössische Autoren mit ihren Berichten über weinende Könige im Mittelalter weniger eine Aussage über eine kühl kalkulierte Inszenierung, sondern vielmehr über die uns fremd anmutende Emotionalität einer anderen Epoche machen<sup>73</sup>? Wird die Aufweichung des Politikbegriffs nicht teuer damit erkaufte, dass nahezu jedes gesellschaftliche Phänomen von liturgischem Handeln über Verwaltungsakte bis zum Geschehen auf dem Markt zu Politik und damit die Analyse von Politik als distinktes Phänomen unmöglich wird? Tatsächlich bedeutet das neue Verständnis von Politik, dass auch ein bestimmter (beispielsweise aristokratischer) Habitus, eine traditionelle (liturgische) Form oder ein lebensweltlich verankertes Ritual (wie *rites de passage*) als eine Form politischer Interaktion interpretiert werden können, selbst wenn zum Beispiel ein anerzogener standesgemäßer Habitus vom einzelnen Akteur nicht bewusst zu politischen Zwecken eingesetzt worden sein mag<sup>74</sup>. Damit wird die Intentionalität von Politik zum Problem, denn um eine Gesellschaft in einem bestimmten Zustand zu erhalten und zu steuern, können auch in sozialen Strukturen und Traditionen gleichsam eingeschriebene, aber den Handelnden nicht mehr als solche bewusste und sichtbare Absichten wirksam werden. Diese Überlegungen zeigen, dass die handlungstheoretisch begründeten Forschungsansätze eine Art Passepartout für alle möglichen Untersuchungsfelder liefern. Sie führen zu Fragen, die neue Perspektiven auf alte Probleme eröffnen. Die Antworten, die sie ermöglichen, werfen ein neues Licht auf altbekannte Phänomene, führen vielleicht hier und dort auch bessere Erklärungen in den Diskurs ein – aber eine alles erklärende Theorie der Politik sollte man von diesem Perspektivenwechsel nicht unbedingt erwarten.

69 Vgl. HENGERER, Einführung (2013), S. 10.

70 Zur Bibliographie handlungstheoretischer Ansätze HARTH, MICHAELS, Grundlagen (2003), S. 48f.; grundlegend: Theorizing Rituals (2006–2007); zu ritualtheoretisch inspirierten Analysen von Macht und Politik z. B. KERTZER, Ritual (1998).

71 Zu grundlegender Kritik oben Anm. 39.

72 ALTHOFF, Spielregeln (1997), S. 99–125, bes. S. 101f.

73 So die Kritik an Althoff bei DINZELBACHER, Warum (2009), S. 11–78, bes. S. 74–78.

74 Als Beispiel vgl. meine Analyse von Investituren als (unter anderem auch) spezifischen *rites de marge*, SCHENK, Rituelle Beraubung (2005).

Aus den veränderten Theorien politischer Macht und der neuen Situierung von Kommunikation innerhalb des Feldes der Politik ergeben sich Forderungen an die Analyse von Formen politischer Kommunikation. Mindestens drei Faktoren sind demnach zentral für die Analyse von politischer Kommunikation: erstens die verwendeten ›Medien‹, zweitens das ›System‹, innerhalb dessen Kommunikation stattfindet, und drittens die Umgebung bzw. der Kontext der Kommunikation (mit Niklas Luhmann wäre von der ›Umwelt‹ des ›Systems‹ zu sprechen). ›Kommunikation‹ als Austausch und die Übermittlung von Informationen schließt alle möglichen Formen von Medien ein: zeichenhafte Handlungsketten, Bauwerke (die Zeichen tragen oder selbst komplexe Zeichen sind), Körper, Schrift, Töne und Geräusche, Farben, Lichter, Bilder, Gerüche, Geschmack und so weiter. Das ›System‹ der Kommunikation ist, wie am Beispiel der Residenzstädte bereits deutlich wurde, in der Realität durch Rekursionen und Anschlusskommunikation meistens viel komplexer als im einfachen Sender-Empfänger-Modell<sup>75</sup>.

Dieses Kommunikationssystem konstituiert die ›Öffentlichkeit‹, die als die Menge aller, die irgendwie (d. h. auch passiv) an der Kommunikation teilnehmen, verstanden wird. Es ist mittlerweile Konsens, dass sich diese ›Öffentlichkeit‹ der Vormoderne deutlich von der des bürgerlichen Zeitalters, der Moderne und Postmoderne unterscheidet. Die in der Forschung diskutierten Konzepte heben alle darauf ab, dass die vormoderne Öffentlichkeit maßgeblich durch die verwendeten Medien, vor allem ihre Reichweite, und den Kreis der Teilnehmer bestimmt wurde, der seinerseits eng durch die spezifischen soziokulturellen Voraussetzungen einer stratifizierten Gesellschaft geprägt worden sei.

Ältere Untersuchungen aufgreifend hat zum Beispiel Jürgen Miethke die durch die Kenntnis von Schrift und Latein limitierte Sphäre der Gelehrten mit einem treffenden Oxy-moron als »geschlossene Öffentlichkeit« bezeichnet, andere sprechen von einer »Binnen-« oder »Teilöffentlichkeit«<sup>76</sup>. Damit wird die personelle oder räumliche Begrenztheit der vormodernen Öffentlichkeit von der bei Jürgen Habermas dank des Mediums Druck (Zeitung) als potentiell unbegrenzt gedachten Öffentlichkeit des bürgerlichen Zeitalters abgegrenzt<sup>77</sup>. Habermas hatte für die mittelalterliche Öffentlichkeit den Begriff ›repräsentative Öffentlichkeit‹ eingeführt, in der durch Insignien, Habitus, Gestus und Rhetorik ständisches Sein demonstriert wird, das Volk passiver Zuschauer und Politik ein Arkanum ist – eine Kategorisierung, die besonders von mediävistischer Seite kritisiert und der zum Beispiel der Begriff der ›repräsentierenden Öffentlichkeit‹ entgegen gestellt wur-

75 Dies gilt auch dann, wenn man dem systemtheoretischen Ansatz von Niklas Luhmann nicht folgen möchte, zu anderen Kommunikationsmodellen vgl. oben bei Anm. 35–38.

76 Vgl. bereits MENKE, *Geschichtsschreibung* (1958), S. 5 f. Anm. 13 zur geschlossenen Öffentlichkeit in Städten; MIETHKE, *Konzilien* (1981), S. 763 zur geschlossenen Öffentlichkeit der Gebildeten; MERTENS, *Früher Buchdruck* (1983), S. 103f. mit Rückgriff auf z. B. Menke zur geschlossenen politischen Öffentlichkeit besonders in den spätmittelalterlichen Städten; OTT, *Pictura* (1992), S. 207 zur exklusiven Öffentlichkeit des literarischen Bereichs; FAULSTICH, *Medien* (1996), S. 20f. zur Binnen- oder Teilöffentlichkeit; GIEL, *Politische Öffentlichkeit* (1998), S. 29–37 mit Überlegungen zur politischen Öffentlichkeit der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Stadt. Vgl. ferner auch methodologisch grundlegend MOOS, *Das Öffentliche* (1998).

77 Vgl. HABERMAS, *Strukturwandel* (1990), S. 58–67.

de<sup>78</sup>. Bernd Thum hat für die Zeit vor der Erfindung des Buchdrucks den vielleicht treffendsten Begriff eingeführt, die ›okkasionelle Öffentlichkeit‹, die eine sozial plural gedachte, aber zeitlich und räumlich beschränkte Öffentlichkeit charakterisiert<sup>79</sup>: Bei einer Gelegenheit von gesellschaftlicher Relevanz (von der Belehnung bis zur Gerichtsverhandlung) schaffen bestimmte Personen durch ›repräsentatives‹ Handeln vorübergehend diese Form der Öffentlichkeit. Die körperliche Anwesenheit ist eine Bedingung für die politische Wirksamkeit dessen, was sich in dieser situativ gebundenen Öffentlichkeit abspielt, auch vermeintlich passive Augen- und Ohrenzeugen werden analog dem ›Umstand‹ im mittelalterlichen Rechtsleben<sup>80</sup> als in den Vorgang aktiv einbezogen gedacht. Mit den Worten Rudolf Schlögl's findet unter vormodernen Bedingungen durch kommunikative Akte eine Vergesellschaftung unter Anwesenden statt<sup>81</sup>.

### III.

Meines Erachtens sind viele dieser Modelle zu wenig komplex für eine Erfassung der vielgestaltigen Formen vormoderner politischer Kommunikation. Es kommt darauf an, die Modelle kritisch weiterzuentwickeln – denn die Ordnung der Befunde liegt zunächst in den (theoriegeleiteten) Fragen, die im Sinne eines hermeneutischen Zirkels stets der Überprüfung durch die Quellen und der Weiterentwicklung durch die immer nur vorläufigen Antworten bedürfen:

- Wie wird die Dimension der (vergangenen und zukünftigen) Zeit in den Modellen abgebildet? Bei vielen kommunikativen Akten spielt zum Beispiel die in Schrift, Bild oder Bauwerk gespeicherte Kommunikation der Vergangenheit eine Rolle, etwa durch das Verlesen von Privilegien, in denen auf alte Rechte rekurriert wird, beim Singen von Liturgie, durch die Präsenz von Wappen, Inschriften oder Architektur mit zeichenhaftem Charakter (Galgen, Stadttor, Kirchenportal) an Orten, an denen sich politische Kommunikation vollzieht. Auch im Gedächtnis der Anwesenden kann vergangene Kommunikation stillschweigend präsent und wirksam sein. Bei politischen Akten können direkte oder indirekte Bezüge zu nicht Anwesenden hergestellt werden. Viele politische Akte haben einen promissorischen Charakter<sup>82</sup> und stellen eine Kommunikation

78 Zur mediävistischen Kritik an Habermas vgl. z. B. HAVERKAMP, »... an die große Glocke hängen ...« (1995), S. 83 f.; LÖTHER, Städtische Prozessionen (1998), S. 443 f. zur ›repräsentierenden Öffentlichkeit‹ des Mittelalters z. B. bei Prozessionen, die eine gesellschaftlich plural verstandene Öffentlichkeit darstelle.

79 Vgl. THUM, Öffentlichkeit (1990), besonders S. 70 f.

80 Vgl. NEHLSSEN-VON STRYK, ›Umstand‹ (1997).

81 SCHLÖGL, Kommunikation (2004); DERS., Kommunikation (2008).

82 Deutlich sichtbar am Beispiel der Huldigung als Verfassung *in actu*, die HOLENSTEIN, Huldigung (1991), S. 434 f., 464, 493 f., 495, 516 (Zitat) so charakterisiert: »Sie läßt dabei Herrschaft als dynamisches System, als Kommunikationssystem, erkennen, das entscheidend von der Mitwirkung der Genossenschaft und deren Eigengewicht geprägt ist.« Grundsätzlich zur kommunikativen Dimension von Ritualen ALTHOFF, Macht (2003), S. 18–26, besonders S. 23 zur Funktion von Ritualen, ein öffentlich gezeigtes Verhalten auch für die Zukunft zu versichern.

- über die Zukunft dar, indem sie die Vergangenheit in der Gegenwart als Ressource nutzbar machen. Das kommunikative System nur auf die je aktuell Anwesenden (bzw. das jeweils Gegenwärtige) zu begrenzen, ist daher problematisch<sup>83</sup>.
- Kommunikationsformen sind immer traditionsgebundene Konventionen und tragen Spuren transkultureller Übersetzungsprozesse, wie dies beispielsweise der Herrscher-einzug als uralte, immer wieder neu (und anders) aktualisierte kulturelle Form zeigt<sup>84</sup>. Wie ist die Macht dieser traditionellen Form im Kommunikationsprozess in Anschlag zu bringen? Eine rein präsentische Argumentation mit der jeweils aktuellen Performanz geht meines Erachtens nicht an, weil die Limitierung und Determinierung der Aussagen durch die Kommunikationsform hinsichtlich inhaltlicher Spezifik, Reichweite, Selektivität von Sender- und Adressatenkreis, Trägheit versus Wandelbarkeit der traditionellen Form und anderes mehr nicht berücksichtigt wird<sup>85</sup>.
  - Formen intentionaler, habitueller und strukturell determinierter Kommunikation werden nicht klar unterschieden. Es ist aber ein großer Unterschied, wenn zum Beispiel ganz bewusst die Reihenfolge einer Sitzordnung verändert wird oder ein nur halb bewusster aristokratischer Habitus die Begegnung zwischen Adligen und Stadtbürgern färbt oder die Zimmerflucht eines Schlosses den Bittgang eines Petenten strukturell formt. Neben einer Schärfung der oben vorgestellten Konzepte (Ritual, Performanz, Inszenierung, Spiel, ...) und ihrer Abgrenzung von bloßen Metaphern wäre in dieser Hinsicht eine Ausdifferenzierung der Kommunikationsmodelle erforderlich.
  - Schließlich möchte ich eine Lanze für die Integration der älteren Forschung brechen, indem die monodirektionalen Formen politischer Kommunikation klar als solche benannt werden. Natürlich ist es richtig, dass die Ausübung von Macht auch immer jemanden benötigt, der diese Ausübung zulässt, aber diese Überlegung darf nicht verschleiern, dass zum Beispiel viele der am 28. Oktober 1462 mit Gewalt unter die Herrschaft des Erzbischofs zurückgezwungenen Mainzer Bürger zunächst herzlich wenig andere Möglichkeiten hatten, als die auf sie ausgeübte Macht zuzulassen bzw. sich ihr durch Fortzug zu entziehen<sup>86</sup>.

Aus diesen zwar recht abstrakten Überlegungen, die aber auf zahlreichen empirischen Forschungsergebnissen in Verbindung mit einigen Theorien, Modellen und Konzepten aus Soziologie, Politologie, Semiotik, Linguistik, Psychologie und Ethnologie<sup>87</sup> resultieren, lässt sich ein leicht gegliederter, konkreter Fragenkatalog entwickeln, der freilich nur

83 Zu diesem Aspekt daher jüngst der Band: Abwesenheit beobachten (2013).

84 Vgl. dazu am Beispiel des Papstadventus als transkulturell verständlicher, zeichenhafter Kommunikationsform SCHENK, Lesbarkeit (2014), S. 295 f., 299 f., 303 f.

85 HARTH, MICHAELS, Grundlagen (2003), S. 7 thesenhaft zur Struktur-, Geschichts- und Sozialdynamik von Ritualen.

86 Vgl. FELTEN, Geschichte als Argument (2013), S. 123 f.

87 Vgl. die ethnographische Pionierarbeit zur Phänomenologie von Kommunikationsprozessen HYMES, Foundations (1974), detailliert und neuer SAVILLE-TROIKER, Ethnography (2003), S. 110–124 zu den Komponenten von (mündlicher) Kommunikation.

anregende Skizze und kein erschöpfendes Forschungsprogramm sein kann. Die meisten Fragestellungen wurden bereits an einzelnen oder mehreren Beispielen erprobt<sup>88</sup>.

Im Zentrum steht die Frage nach den spezifischen Formen politischer Kommunikation in Residenzstädten der Vormoderne. Das setzt zunächst voraus, diejenigen gesellschaftlichen Gruppen und Personen zu identifizieren, die im weitesten Sinne über die Einrichtung, die Erhaltung und die Steuerung der Gesellschaft kommunizierten: Wer ist an der Kommunikation beteiligt? Zugleich müssen Situationen, Konstellationen und Konfigurationen bestimmt werden, in denen es überhaupt zu einer entsprechenden Kommunikation kam (siehe die Aufstellung unten): Wann, wo und bei welchen Gelegenheiten kommt es zur politischen Kommunikation? Welche Informationen wurden ausgetauscht bzw. übermittelt? Wie, d. h. mittels welcher Medien, erfolgte diese Kommunikation? Welche Faktoren (Gattungstypik, ikonographische Traditionen, rhetorische Muster und anderes) jenseits der direkt beteiligten Medien (d. h. also zum Beispiel Schrift oder Sprache) formten den Medieneinsatz (also beispielsweise die Form einer Inschrift oder einer Ansprache)?

Eine Analyse medialer Phänomene kann sich freilich nicht, wie die jüngere Forschung erneut deutlich gemacht hat, allein auf die technischen, materiellen und ästhetischen Aspekte der zum Einsatz kommenden Medien beschränken<sup>89</sup>. Zu bedenken ist, dass im mittelalterlichen Verständnis zum Wesen eines Mediums vor allem die Sinnstiftung als Ziel der Ver-Mittlung gehörte, der Mediationsbegriff demnach weit zu fassen ist<sup>90</sup>. Er muss auch Imaginiertes einschließen wie die höchst komplexen »Erinnerungsfiguren« im Sinne Jan Assmanns, im Mittelalter etwa das Himmlische Jerusalem, die Eucharistie oder der Gekreuzigte<sup>91</sup>. Christian Kiening und Martina Stercken unterscheiden daher personale, soziale, semiotische und materielle Mediation voneinander<sup>92</sup>. Sobald jedoch über Gedachtes kommuniziert wird, das Imaginierte also aus der Welt der Gedanken in die der Dinge tritt, verschränken sich durch den Einsatz sinnlich wahrnehmbarer Medien zwingend die erwähnten Ebenen der Mediation von nur Gedachtem und Materiellem im Akt der Kommunikation. Eine Analyse kann also in jedem Fall am konkreten Medieneinsatz ansetzen.

In der vielgestaltigen Wirklichkeit sind die verwendeten Medien folglich untrennbar mit der Art und Form des Medieneinsatzes und der jeweiligen Situation verbunden. Weil die Formen politischer Kommunikation wesentlich durch die Medien mitbestimmt werden, in oder mit denen kommuniziert wird, ist eine Differenzierung nach den verwendeten Medien zum Zweck der Analyse zwar legitim, doch müssen die erzielten Erkenntnisse

88 Es ist nicht beabsichtigt, zu jedem der einzelnen Punkte eine Bibliographie zu ergänzen, auch wenn bereits alle Fragen in der einen oder anderen Form bearbeitet wurden, obgleich nicht immer mit der dezidierten Frage nach einer politischen Dimension und den dafür spezifischen Formen der Kommunikation, vgl. dazu den Forschungsüberblick in Abschnitt (I).

89 Vgl. vor allem die im Rahmen des Schweizer Nationalen Forschungsschwerpunktes »Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen. Historische Perspektiven« entstandenen Forschungen: <http://www.mediality.ch/> [6.7.2016]; jüngst STERCKEN, SCHNEIDER, *Urbanität* (2016), S. 13.

90 Dazu KIENING, STERCKEN, *Einleitung* (2010), S. 5–7.

91 Vgl. zum auf Ideen von Maurice Halbwachs zurückgehenden Konzept ASSMANN, *Gedächtnis* (1999), S. 37–42.

92 KIENING, STERCKEN, *Einleitung* (2010), S. 6.

immer (re-)kontextualisiert werden: Ein Einsatz von Kerzenlicht ist nicht an sich, sondern nur relativ zur jeweiligen Situation (Beteiligte, Rahmen wie zum Beispiel Ort, Anlass, Umstände und so weiter) spezifisch und bedeutungstragend. Eine Systematisierung für die Generierung von differenzierenden Forschungsfragen kann sich daran orientieren. Zu fragen ist demnach nach dem Einsatz, der Wahrnehmung und der Deutung von folgenden Medien:

- akustische Medien (Musik, Töne, Geräusche),
- optische Medien (Licht, Farbe, Bilder, Wappen, Texte, Gegenstände, Architektur, Kulturlandschaft<sup>93</sup>),
- olfaktorische Medien (Gerüche wie Parfüm und Weihrauch),
- haptische Medien (Gegenstände wie Münzen, Kleider, Waffen, Architektur, Kulturlandschaft),
- kulinarische Medien (wie z.B. Wein, Speisen),
- Leibmedien (Menschen, Tiere, Pflanzen).

Meistens wurden in einer Kombination unterschiedlicher Medien mehrere Sinnesorgane angesprochen. Unschwer lassen sich typische Sets dieser Kombinationen bestimmen, die besonders wichtig waren und ihrerseits nach weiteren Kriterien geordnet werden können. Zu nennen sind vor allem Handlungsketten, Zeichensysteme auf Gegenständen oder Architektur (wie vor allem Texte, Wappen) und Ensembles im Raum (unter anderem Raumgestaltungen durch Architektur, hier sind vor allem Größen, Farben, Distanzen und Formen potentiell bedeutungstragend<sup>94</sup>).

Ausgangspunkt ist jeweils die zeitgenössische Öffentlichkeit in den bereits skizzierten Differenzierungen von der geschlossenen Öffentlichkeit der Gelehrten über die okkasionelle Öffentlichkeit bei Herrscherbesuchen bis hin zur repräsentierenden Öffentlichkeit bei festlichen Umzügen und Prozessionen: Wer war Adressat der Kommunikation, wer beobachtete, deutete und machte anderen Mitteilung über die Kommunikation? Im Sinne einer Wahrnehmungsgeschichte<sup>95</sup> spielt hier die Wahrnehmung und Deutung der Zeitgenossen selbst eine entscheidende Rolle.

In einem zweiten Schritt ist es jedoch nötig, den Verstehenshorizont der Zeitgenossen zu verlassen und zu einer Interpretation der zeitgenössischen Wahrnehmung zu kommen<sup>96</sup>: Wie sind die Befunde mit Hilfe von politischen Theorien und handlungstheoreti-

93 Darunter zählen nicht nur (Tier-)Garten, Park und Schlossgraben, sondern auch der herrschaftliche Forst als gepflegtes und gestaltetes Jagdrevier, die Prägung einer Landschaft durch Hinrichtungsstätten (Galgenberg), Adelssitze, Burgen, Garnisonen, Einfriedungen, Etter usw.; vgl. z. B. GOLD, REVILL, *Landscapes of defence* (1999) und Beiträge in: *Iconography of landscape* (1988). Damit werden zwar die Grenzen der Stadt verlassen, doch kann z.B. im Falle einer Burg in Sichtweite der Stadt oder bei Konflikten um Allmendrechte gegen Jagdrechte in Forsten oder bei Herrscherbesuchen die Kulturlandschaft eine bedeutsame Rolle als »Kulisse« spielen.

94 Vgl. REHBERG, *Öffentlichkeit* (1995), S. 51 f. zu Architektur im Raum als Präsenzsymbol. Die Rolle des Raums kann hier nicht ausführlich behandelt werden, vgl. dazu RAU, *Räume* (2013), S. 153–157, 176 f. und öfter.

95 Vgl. GOETZ, *Wahrnehmungs- und Deutungsmuster* (2004).

96 Am Beispiel von »Beraubungsphänomenen« habe ich dies bereits versucht, vgl. SCHENK, *Rituelle Beraubung* (2005), S. 341–345.

schen Modellen zu interpretieren? Lassen sich, zum Beispiel durch Vergleiche ähnlicher Phänomene, spezifische Strukturen politischer Kommunikation feststellen? So können beispielsweise wiederkehrende Handlungsketten aufgrund ihrer Merkmale bestimmten Handlungsklassen (wie ›Ritual‹ oder ›Zeremoniell‹) zugeordnet werden<sup>97</sup>. Geboten wird damit eine ordnende Beschreibungssprache, mit deren Hilfe überlieferte und historisch rekonstruierte Phänomene begrifflich gefasst werden können. Der wissenschaftliche Mehrwert dieser Klassifizierung erschöpft sich aber nicht in einer schematischen Etikettierung, sondern sie ermöglicht weitere Erkenntnisse, etwa über die Wirksamkeit bestimmter medialer Kommunikationsformen, über ihre Dynamik (d.h. Veränderung in Raum und Zeit) und die Gründe für ihre Dynamik und Veränderlichkeit<sup>98</sup>. Auf einer abstrakten Ebene könnten für Zeit, Ort und Form spezifischer Kommunikationsvorgänge plausible (strukturelle) Erklärungen angeboten werden, indem auf den ersten Blick vielleicht disparate Phänomene auf der theoretischen Ebene fruchtbar aufeinander bezogen werden.

Durch die kombinierten Fragen nach beteiligten Kommunikationsparteien, verwendeten Medien, typischen Handlungsklassen und unterschiedlichen Formen von ›Öffentlichkeit‹ zeichnen sich viele ergiebige Forschungsfelder ab. Bezogen auf die spezifische Situation und im Kern duale gesellschaftliche Struktur vormoderner Residenzstädte möchte ich zum Schluss (aber keineswegs abschließend) stichwortartig einige dieser (sich teilweise überschneidenden) Forschungsfelder nennen, die für eine Analyse politischer Kommunikation besonders lohnend zu sein scheinen und deswegen auch schon mehrfach heran-gezogen wurden<sup>99</sup>:

#### 1. Konsens und Konflikt:

- partizipative Handlungstypen wie Prozessionen, Paraden, Gottesdienste, Versammlungen, Wahlen, Schwörtage, Huldigungen, Feste (Hochzeiten, Begängnisse, Jahrtage, Karneval, Turnier, Schützenfest);
- Affirmations- und Konflikträume (Marktplätze, Kirchen, Tore, bestimmte Straßen und Plätze, zum Beispiel Gerichtsplätze);
- soziale Figuren: Entstehung, Integration und Desintegration (Hof- und Stadtgesellschaft).

97 Rituale lassen sich ihrerseits nach unterschiedlichen Kriterien klassifizieren, als ein (meines Erachtens nicht zwingendes) Beispiel vgl. den Vorschlag von SNOEK, *Klassifikation* (2013), S. 60 mit 13 Klassen. Ein bekanntes Beispiel sind die für die vormoderne Gesellschaft besonders wichtigen *rites de passage* bei Statusänderungen wie Krönungen, Ordinationen oder Ritterschlag, dazu bereits GENNEP, *Übergangsriten* (1986) und die Beiträge im Band: *Investitur- und Krönungsrituale* (2005). Ähnlich ließen sich auch andere Handlungsklassen ordnen.

98 Am Beispiel der Dynamik von Ritualen zwischen Skript und Performanz vgl. z.B. die Thesen bei HARTH, MICHAELS, *Grundlagen* (2003), S. 14–23.

99 Vgl. den Forschungsüberblick in Abschnitt (I), besonders den sich mit meinen Überlegungen teilweise deckenden Ordnungsvorschlag von RABELER, *Überlegungen* (2014), S. 33, der, ausgehend von den Akteuren/Akteursgruppen und ihrem sozialen Handeln in den von der Residenzstadt mitgeformten Strukturen und Prozessen, ein Modell entwickelt, das eine typologisierende Erfassung in drei Dimensionen sozialen Handelns ermöglichen soll: Modi der Kommunikation und Interaktion, Repräsentation der beteiligten Akteure, Medien.

2. Institutionalisierungsprozesse:
  - Verwaltung (Ämter, Titel, Siegel)<sup>100</sup>;
  - Rechtswesen (Gerichte);
  - Religion/Konfession (Stifte, Klöster, Spitäler);
  - Entstehung eines kulturellen Feldes (Universität, gelehrte Gesellschaften, Hofkünstler/Stadtkünstler, Theater, Bibliothek, Orchester, Wunderkammern);
  - Militärwesen, Policey;
  - Wirtschaft (Normen, Ämter, Kontrollen).
3. Infrastruktur/Raumnutzung:
  - Residenzenbildung: Positionierung, einzelne Bauwerke und ihre Gestaltung;
  - Tore, Mauern, Befestigungsanlagen/Garnisonen;
  - kommunale Bauten (Rathaus, Trinkstube, Gericht, Tanzhaus, Kornspeicher, Märkte, Waage, Richtstätten/Gefängnisse);
  - Straßen, Wasserversorgung (Brunnenanlagen), Hafenanlagen;
  - Gartenanlagen, (Tier-)Park, Gehege, Volière, Hundezwinger, Ställe.

### Literatur

- Abwesenheit beobachten. Zu Kommunikation auf Distanz in der Frühen Neuzeit, hg. von Mark HENGERER, Berlin/Münster 2013 (Vita curialis, 4).
- ADLER, Lars: Die Pfarr-, Residenz- und Stadtkirche Babenhausen im Spiegel territorialer Adels Herrschaft, in: Evangelische Stadtkirche Babenhausen. Die Sanierung 2001–2006, Red. Alexandra ZIEGLER und Elena MITTELFARWICK, Wiesbaden 2014 (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, 24), S. 13–34.
- Adventus. Studien zum herrscherlichen Einzug in die Stadt, hg. von Peter JOHANEK und Angelika LAMPEN, Köln/Weimar/Wien 2009 (Städteforschung, Reihe A, 75).
- Alles nur symbolisch? Bilanz und Perspektiven der Erforschung symbolischer Kommunikation, hg. von Barbara STOLLBERG-RILINGER, Tim NEU und Christina BRAUNER, Köln 2013 (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne).
- ALTHOFF, Gerd: Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde, Darmstadt 1997.
- : Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter, Darmstadt 2003.
- ARENDET, Hannah: Macht und Gewalt, München/Zürich 1970.
- ASSMANN, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München <sup>2</sup>1999.
- AUSTIN, John Langshaw: Zur Theorie der Sprechakte (How to do things with words), Stuttgart <sup>2</sup>1998.
- BACHMANN-MEDICK, Doris: Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Reinbek bei Hamburg <sup>4</sup>2010.

<sup>100</sup> Vgl. dazu die Beiträge in: Herrschaft und Verwaltung in der Frühen Neuzeit (2014), vor allem zu Triangulierungsprozessen, dazu oben bei Anm. 37 und RABELER, Überlegungen (2014), S. 31.

- BIHRER, Andreas: *Curia non sufficit*. Vergangene, aktuelle und zukünftige Wege der Erforschung von Höfen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Zeitschrift für historische Forschung 35 (2008) S. 237–272.
- BOGNER, Arthur, Zivilisation und Rationalisierung. Die Zivilisationstheorie Max Webers, Norbert Elias' und der Frankfurter Schule im Vergleich, Opladen 1989.
- BOUCHERON, Patrick: Hof, Stadt und öffentlicher Raum. Krieg der Zeichen und Streit um Orte im Mailand des 15. Jahrhunderts, in: Der Hof und die Stadt (2006), S. 229–248.
- BOURDIEU, Pierre: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1976.
- BRAKENSIEK, Stefan: Einleitung: Herrschaft und Verwaltung in der Frühen Neuzeit, in: Herrschaft und Verwaltung (2014), S. 9–24.
- BUC, Philippe: Political ritual. Medieval and modern interpretations, in: Die Aktualität des Mittelalters, hg. von Hans-Werner GOETZ, Bochum 2000 (Herausforderungen. Historisch-politische Analysen, 10), S. 255–272.
- : The monster and the critics. A ritual reply, in: Early Medieval Europe 15,4 (2007) S. 441–452.
- BURCKHARDT, Jacob: Die Kultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch, Stuttgart <sup>11</sup>1988.
- BURGER, Thomas: Max Weber's Theory of Concept Formation. History, Laws, and Ideal Types, Durham <sup>2</sup>1987.
- BURNS, James Henderson: The Cambridge history of medieval political thought c. 350–c. 1450, Cambridge u. a. 1988.
- CANNING, Joseph: Ideas of power in the late middle ages, 1296–1417, Cambridge u. a. 2011.
- DINZELBACHER, Peter: Warum weint der König? Eine Kritik des mediävistischen Panritualismus, Badenweiler 2009.
- ECO, Umberto: Einführung in die Semiotik, München <sup>6</sup>1988.
- ELIAS, Norbert: Die Höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie mit einer Einleitung: Soziologie und Geschichtswissenschaft, Frankfurt a. M. <sup>4</sup>1989.
- : Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1997.
- ENKE, Kurt: Deutsche höfische Festlichkeiten um die Wende des 15. Jahrhunderts (1450–1530), Diss. (handschr.) München 1923/24.
- FAULSTICH, Werner: Medien und Öffentlichkeit im Mittelalter 800–1400, Göttingen 1996 (Die Geschichte der Medien, 2).
- FELTEN, Franz J.: Geschichte als Argument im spätmittelalterlichen Mainz, in: Trier – Mainz – Rom. Stationen, Wirkungsfelder, Netzwerke. Festschrift für Michael Matheus zum 60. Geburtstag, hg. von Anna ESPOSITO, Heidrun OCHS, Elmar RETTINGER und Kai-Michael SPRENGER, Regensburg 2013, S. 109–128.
- FLÜCHTER, Antje: Einleitung: Der transkulturelle Vergleich zwischen Komparatistik und Transkulturalität, in: Monarchische Herrschaftsformen der Vormoderne in transkultureller Perspektive, hg. von Wolfram DREWS u. a., Berlin/Boston 2015 (Europa im Mittelalter. Abhandlungen und Beiträge zur historischen Komparatistik, 26), S. 1–31.

- FOUCAULT, Michel: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt a.M. 172009.
- FOUQUET, Gerhard: Hauptorte – Metropolen – Haupt- und Residenzstädte im Reich (13.–beginnendes 17. Jahrhundert), in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, [Bd. 1:] Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilbd. 1: Dynastien und Höfe, hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL und Jörg WETTLAUFER, Ostfildern 2003 (Residenzenforschung, 15, I.1), S. 3–15.
- FREITAG, Werner: Städtischer Markt und symbolische Kommunikation, in: Alles nur symbolisch (2013), S. 379–399.
- Fürsten an der Zeitenwende zwischen Gruppenbild und Individualität. Formen fürstlicher Selbstdarstellung und ihre Rezeption (1450–1550), hg. von Oliver AUGÉ, Ralf-Gunnar WERLICH und Gabriel ZEILINGER, Ostfildern 2009 (Residenzenforschung, 22).
- GENNEP, Arnold van: Übergangsriten (Les rites de passage), aus dem Französischen von Klaus SCHOMBURG und Sylvia M. SCHOMBURG-SCHERFF, mit einem Nachwort von Sylvia M. SCHOMBURG-SCHERFF, Frankfurt a.M./New York, Paris 1986.
- GERHARDT, Uta: Idealtypus. Zur methodologischen Begründung der modernen Soziologie, Frankfurt a.M. 2001.
- Geschichtswissenschaft und »performative turn«. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit, hg. von Jürgen MARTSCHUKAT und Steffen PATZOLD, Köln/Weimar/Wien 2003 (Norm und Struktur, 19).
- GIDDENS, Anthony: Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung, Frankfurt a.M. 31997 (Theorie und Gesellschaft, 1).
- GIEL, Robert: Politische Öffentlichkeit im spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Köln (1450–1550), Berlin 1998 (Berliner Historische Studien, 29).
- GOETZ, Hans-Werner: Moderne Mediävistik. Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung, Darmstadt 1999.
- : Wahrnehmungs- und Deutungsmuster als methodisches Problem der Geschichtswissenschaft, in: Wahrnehmungs- und Deutungsmuster in der Kultur des europäischen Mittelalters, hg. von Hartmut BLEUMER und Steffen PATZOLD, Berlin 2004 (Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung, 8, 2), S. 23–33.
- GOFFMAN, Erving: Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation, Frankfurt a.M. 1986.
- GÖHLER, Gerhard, SPETH, Rudolf: Symbolische Macht. Zur institutionentheoretischen Bedeutung von Pierre Bourdieu, in: Institutionen und Ereignis. Über historische Praktiken und Vorstellungen gesellschaftlichen Ordners, hg. von Reinhard BLÄNKNER und Bernhard JUSSEN, Göttingen 1998 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 138), S. 17–48.
- GÖHLER, Gerhard: Einleitung, in: Macht der Öffentlichkeit – Öffentlichkeit der Macht, hg. von DEMS., Baden-Baden 1995, S. 7–21.
- GOLD, John R., REVILL, George: Landscapes of defence, in: Landscape research 24, 3 (1999) S. 229–239.

- Grenzen des Rituals. Wirkreichweiten, Geltungsbereiche, Forschungsperspektiven, hg. von Andreas BÜTTNER, Andreas SCHMIDT und Paul TÖBELMANN, Köln/Weimar/Wien 2014 (Norm und Struktur, 42).
- GÜNTHART, Romy, JUCKER, Michael: Kommunikation im Spätmittelalter: Spielarten – Deutungen – Wahrnehmungen. Einleitung, in: Kommunikation im Spätmittelalter (2005), S. 7–11.
- HABERMAS, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, ND Frankfurt a. M. 1990.
- HART, Dietrich, MICHAELS, Axel: Grundlagen des SFB 619. Ritualdynamik – soziokulturelle Prozesse in historischer und kulturvergleichender Perspektive, Heidelberg 2003 (Forum Ritualdynamik, 1), URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/ojs/index.php/ritualdynamik/article/view/361> [20.1. 2016].
- HÄRTER, Karl: Sozialdisziplinierung, in: Oldenbourg Geschichte Lehrbuch Frühe Neuzeit, hg. von Anette VÖLKER-RASOR, München 3 2010, S. 294–299.
- HAUPT, Heinz-Gerhard, KOCKA, Jürgen: Historischer Vergleich: Methoden, Aufgaben, Probleme. Eine Einleitung, in: Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, hg. von DENS., Frankfurt/New York 1996, S. 9–45.
- HÄVERKAMP, Alfred, »... an die große Glocke hängen«. Über Öffentlichkeit im Mittelalter, in: Jahrbuch des Historischen Kollegs 1 (1995) S. 71–112.
- HENGERER, Mark: Abwesenheit beobachten. Zur Einführung, in: Abwesenheit beobachten (2013), S. 9–28.
- Herrschaft und Verwaltung in der Frühen Neuzeit, hg. von Stefan BRAKENSIEK, Corinna von BREDOW und Birgit NÄTHER, Berlin 2014 (Historische Forschungen, 101).
- Herrschen – Leben – Repräsentieren. Residenzen im Fürstbistum Osnabrück 1600–1800, hg. von Susanne TAUSS, Regensburg 2014 (Kulturregion Osnabrück, 30).
- HIRSCHBIEGEL, Jan: Verzeichnis königlicher und reichsfürstlicher Höfe, der entsprechenden Dynastien und Residenzen des spätmittelalterlichen Reiches, in: Materialien zum Werk »Fürstliche Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch«, zusammengestellt von DEMS. und Jörg WETTLAUFER, Kiel 1999 (Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Sonderhefte, 3), S. 43–56.
- Höfe und Residenzen geistlicher Fürsten. Strukturen, Regionen und Salzburgs Beispiel in Mittelalter und Neuzeit. Ergebnisse der internationalen und interdisziplinären Tagung in der Salzburger Residenz 19.–22. Februar 2009, hg. von Gerhard AMMERER, Ingonda HANNESSCHLÄGER, Jan Paul NIEDERKORN und Wolfgang WÜST, Ostfildern 2010 (Residenzenforschung, 24).
- Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, [Bd. 2:] Bilder und Begriffe, Teilbd. 1: Begriffe, hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL und Jörg WETTLAUFER, Ostfildern 2005 (Residenzenforschung, 15, II.1).
- HÖH, Marc von der: Symbolische Interaktion in der Residenzstadt des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit. Zur Einleitung, in: Symbolische Interaktion (2013), S. 9–26.

- Der Hof und die Stadt. Konfrontation, Koexistenz und Integration in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. 9. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt, dem Institut für Geschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und dem Deutschen Historischen Institut Paris, Halle an der Saale, 25.–28. September 2004, hg. von Werner PARAVICINI und Jörg WETTLAUER, Ostfildern 2006 (Residenzenforschung, 20).
- HOFFMANN, Philip R.: Rechtmäßiges Klagen oder Rebellion? Konflikte um die Ordnung politischer Kommunikation im frühneuzeitlichen Leipzig, in: *Interaktion und Herrschaft* (2004), S. 309–356.
- HOLENSTEIN, André: Die Huldigung der Untertanen. Rechtskultur und Herrschaftsordnung (800–1800), Stuttgart/New York 1991 (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, 36).
- : *Empowering Interactions: Looking at statebuilding from below*, in: *Empowering Interactions, Political Cultures and the Emergence of the State in Europe 1300–1900*, hg. von Wim BLOCKMANS, André HOLENSTEIN und Jon MATHIEU, Farnham 2009, S. 1–31.
- HYMES, Dell Hathaway: *Foundations in sociolinguistics. An ethnographic approach*, Philadelphia 1974.
- The iconography of landscape. Essays on the symbolic representation, design and use of past environments, hg. von Denis COSGROVE und Stephan DANIELS, Cambridge u.a. 1988 (Cambridge studies in historical geography, 9).
- In der Residenzstadt: Funktionen, Medien, Formen bürgerlicher und höfischer Repräsentation. 1. Atelier der neuen Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, veranstaltet mit dem Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, 20.–22. September 2013, hg. von Jan HIRSCHBIEGEL und Werner PARAVICINI, Ostfildern 2014 (Residenzenforschung, N.F., 1).
- Interaktion und Herrschaft. Die Politik der frühneuzeitlichen Stadt*, hg. von Rudolf SCHLÖGL und Uwe GOPPOLD, Konstanz 2004 (Historische Kulturwissenschaft, 5).
- Investitur- und Krönungsrituale. Herrschereinsetzungen im kulturellen Vergleich*, hg. von Marion STEINICKE und Stefan WEINFURTER, Köln/Weimar/Wien 2005.
- ISENMANN, Eberhard: *Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft*, Wien/Köln/Weimar 2012.
- KERTZER, David I.: *Ritual, Politik und Macht*, in: *Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch*, hg. von Andréa BELLIGER und David J. KRIEGER, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 365–390.
- KIENING, Christian, STERCKEN, Martina: *Einleitung*, in: *Modelle des Medialen im Mittelalter*, hg. von DENS., Berlin 2010 = *Das Mittelalter 15, 2* (2010) S. 3–15.
- Kommunikation im Spätmittelalter: Spielarten – Deutungen – Wahrnehmungen*, hg. von Romy GÜNTHART und Michael JUCKER, Zürich 2005.
- KRÄMER, Sybille: *Sprache, Sprechakt, Kommunikation. Sprachtheoretische Positionen des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt a. M. 2001.
- KRAUSE, Ralf, RÖLLI, Marc: *Einleitung*, in: *Macht. Begriff und Wirkung in der politischen Philosophie der Gegenwart*, hg. von DENS., Bielefeld 2008, S. 7–16.

- LAMPEN, Angelika, JOHANEK, Peter: Adventus. Studien zum herrscherlichen Einzug in die Stadt. Zur Einführung, in: *Adventus* (2009), S. VII–XVI.
- LATOUR, Bruno: Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie, Frankfurt a. M. 2008.
- LENK, Kurt: Methodenfragen der politischen Theorie, in: *Politische Theorien von der Antike bis zur Gegenwart*, hg. von Hans-Joachim LIEBER, Bonn <sup>2</sup>1993 (Studien zur Geschichte und Politik, 299), S. 991–1016.
- Liturgisches Handeln als soziale Praxis. Kirchliche Rituale in der Frühen Neuzeit, hg. von Jan BRADEMANN und Kristina THIES, Münster 2014 (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 47).
- LÖTHER, Andrea: Städtische Prozessionen zwischen repräsentativer Öffentlichkeit, Teilhabe und Publikum, in: *Das Öffentliche und Private* (1998), S. 435–459.
- LÜTZELSCHWAB, Ralf: Formen mittelalterlicher Kommunikation, in: *Formen mittelalterlicher Kommunikation*. Sommeruniversität des DHIP, 7.–10. Juli 2013 / *Formes de la communication au Moyen Âge*. Université d'été de l'IHA, 7.–10 juillet 2013, hg. von DEMS. (discussions, 11), 5.10.2015, URL: [http://www.perspectivia.net/publikationen/discussions/11-2015/luetzelschwab\\_einfuehrung](http://www.perspectivia.net/publikationen/discussions/11-2015/luetzelschwab_einfuehrung) [17.3.2016].
- LUHMANN, Niklas: Die Politik der Gesellschaft, hg. von André KIESERLING, Frankfurt a. M. 2002.
- : *Macht*, Konstanz/München <sup>4</sup>2012 [ursprünglich 1975].
- MALZ, Arié: Der Begriff »Öffentlichkeit« als historisches Analyseinstrument: Eine Annäherung aus kommunikations- und systemtheoretischer Sicht, in: *Kommunikation im Spätmittelalter* (2005), S. 13–26.
- MEIER, Ulrich: Kulturen der Teilhabe. Zur Raumgestalt des Politischen in der mittelalterlichen Stadt. Florenz und Dortmund im Vergleich, in: *Verfassungsgeschichte aus internationaler und diachroner Perspektive*, hg. von Franz Josef ARLINGHAUS, Bernd Ulrich HUCKER und Eugen KOTTE, München 2010, S. 127–150.
- MEINHARDT, Matthias, RANFT, Andreas: Das Verhältnis von Stadt und Residenz im mitteldeutschen Raum. Vorstellung eines Forschungsprojektes der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt, in: *Sachsen und Anhalt 24* (2002/2003) S. 391–405.
- MENKE, Johannes Bernhard: Geschichtsschreibung und Politik in deutschen Städten des Spätmittelalters. Die Entstehung deutscher Geschichtsprosa in Köln, Braunschweig, Lübeck, Mainz und Magdeburg, in: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 33* (1958) S. 1–84.
- MERTENS, Dieter: Früher Buchdruck und Historiographie. Zur Rezeption historiographischer Literatur im Bürgertum des deutschen Spätmittelalters beim Übergang vom Schreiben zum Drucken, in: *Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit*. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1978 bis 1981, hg. von Bernd MOELLER, Hans PATZE und Karl STACKMANN, Göttingen 1983 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse, 3. Folge, 137), S. 83–111.
- MERZ, Jörg Martin: Öffentliche Denkmäler zwischen städtischer und höfischer Repräsentation. Augsburg und die Fugger, in: *Der Hof und die Stadt* (2006), S. 205–228.

- MIETHKE, Jürgen: Die Konzilien als Forum der öffentlichen Meinung im 15. Jahrhundert, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 37 (1981) S. 736–773.
- MOOS, Peter von: Das Öffentliche und das Private im Mittelalter. Für einen kontrollierten Anachronismus, in: *Das Öffentliche und Private* (1998), S. 3–83.
- MOSTERT, Marco: A bibliography of works on medieval communication, Turnhout 2012 (Utrecht studies in medieval literacy, 2).
- MÜLLER, Matthias: *Ihr wollet solche Gebäude fürstlich ins Werk richten*. Das Rathaus der Residenzstadt als Repräsentationsbau des Fürsten, in: *Der Hof und die Stadt* (2006), S. 281–295.
- MUIR, Edward: The eye of the procession. Ritual ways of seeing in the Renaissance, in: *Ceremonial culture in pre-modern Europe*, hg. von Nicolas HOWE, Notre Dame/Indiana 2007, S. 129–153.
- NEHLSSEN-VON STRYK, Karin: Art. ›Umstand‹, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 8, München 1997, Sp. 1212f.
- Das Öffentliche und Private in der Vormoderne, hg. von Gert MELVILLE und Peter von MOOS, Köln/Weimar/Wien 1998 (Norm und Struktur, 10).
- OSCHEMA, Klaus: ›Dass‹ und ›wie‹. Performanz und performative Qualität als Kategorien historischer Analyse, in: *Die Performanz der Mächtigen. Rangordnung und Idoneität in höfischen Gesellschaften des späten Mittelalters*, hg. von DEMS., Cristina ANDENNA, Gert MELVILLE und Jörg PELTZER, Ostfildern 2015 (RANK. Politisch-soziale Ordnungen im mittelalterlichen Europa, 5), S. 9–31.
- OTT, Norbert H.: *Pictura docet*. Zu Gebrauchssituation und Appellcharakter ikonographischer Zeugnisse mittelalterlicher Literatur am Beispiel der *Chanson de geste*, in: *Grundlagen des Verstehens mittelalterlicher Literatur. Literarische Texte und ihr historischer Erkenntniswert*, hg. von Gerhard HAHN und Hedda RAGOTZKY, Stuttgart 1992 (Kröners Studienbibliothek, 663), S. 187–212.
- PARAVICINI, Werner: Getane Arbeit, künftige Arbeit: Fünfundzwanzig Jahre Residenzen-Kommission, in: *Städtisches Bürgertum und Hofgesellschaft* (2012), S. 11–22.
- : Krieg der Zeichen? Funktionen, Medien, Formen bürgerlicher und höfischer Repräsentation in Residenzstädten des Alten Reichs. Einführung und Zusammenfassung, in: *In der Residenzstadt* (2014), S. 11–34.
- , RANFT, Andreas: Über Hof und Stadt, in: *Der Hof und die Stadt* (2006), S. 13–17.
- POESCHKE, Joachim: *Virtù fiorentina*. Cosimo de' Medici als erster Bürger von Florenz, in: *Zeichen – Rituale – Werte. Internationales Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 496 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster*, hg. von Gerd ALTHOFF, Münster 2004 (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 3), S. 429–434.
- POPITZ, Heinrich: Phänomene der Macht, Tübingen 1992.
- RABELER, Sven: Überlegungen zum Begriff ›Residenzstadt‹, in: *Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, N. F.: Stadt und Hof* 3 (2014) S. 17–33.
- RANFT, Andreas: Residenz und Stadt, in: *Höfe und Residenzen*, Bd. 2, 1 (2003), S. 27–32.

- RAPPAPORT, Julian: In praise of paradox. A social policy of empowerment over prevention, in: *American Journal of Community Psychology* 9/1 (1981) S. 1–25.
- RAU, Susanne: Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen, Frankfurt a.M./New York 2013 (Historische Einführungen, 14).
- REHBERG, Karl-Siegbert, Die »Öffentlichkeit« der Institutionen. Grundbegriffliche Überlegungen im Rahmen der Theorie und Analyse institutioneller Mechanismen, in: *Macht der Öffentlichkeit – Öffentlichkeit der Macht*, hg. von Gerhard GÖHLER, Baden-Baden 1995, S. 181–211.
- REINLE, Christine: Herrschaft durch Performanz? Zum Einsatz und zur Beurteilung performativer Akte im Verhältnis zwischen Fürsten und Untertanen im Spätmittelalter, in: *Historisches Jahrbuch* 126 (2006) S. 25–64.
- REITEMEIER, Arnd: Hof und Pfarrkirche der Stadt des späten Mittelalters, in: *Der Hof und die Stadt* (2006), S. 175–182.
- REXROTH, Frank: Rituale und Ritualismus in der historischen Mittelalterforschung. Eine Skizze, in: *Mediävistik im 21. Jahrhundert. Stand und Perspektiven der internationalen und interdisziplinären Mittelalterforschung*, hg. von Hans-Werner GOETZ und Jörg JARNUT, München 2003 (Mittelalter-Studien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens, Paderborn, 1), S. 391–406.
- ROGGE, Jörg: Kommunikation, Herrschaft und politische Kultur. Zur Praxis der öffentlichen Inszenierung und Darstellung von Rats Herrschaft in Städten des deutschen Reiches um 1500, in: *Interaktion und Herrschaft* (2004), S. 381–408.
- RÖHNER, Jessica, SCHÜTZ, Astrid: *Psychologie der Kommunikation*, Wiesbaden 2012.
- RUDOLPH, Harriet: *Städtliche Gemeinde und gewöhnlich hofflager*. Zum Verhältnis zwischen Stadt und Hof bei Herrscherbesuchen in der kursächsischen Residenz Dresden, in: *Der Hof und die Stadt* (2006), S. 261–280.
- SAVILLE-TROIKER, Muriel: *The ethnography of communication. An introduction*, Mulden u. a. 32003.
- SCHENK, Gerrit Jasper: *Der Einzug des Herrschers. »Idealschema« und Fallstudie zum Adventuszeremoniell für römisch-deutsche Herrscher in spätmittelalterlichen italienischen Städten zwischen Zeremoniell, Diplomatie und Politik*, Marburg 1996 (Edition Wissenschaft, Reihe Geschichte, 13).
- : Sehen und gesehen werden. Der Einzug König Sigismunds zum Konstanzer Konzil 1414 im Wandel von Wahrnehmung und Überlieferung (am Beispiel von Handschriften und frühen Augsburgs Drucken der Richental-Chronik), in: *Medien und Weltbilder im Wandel der Frühen Neuzeit*, hg. von Franz MAUELSHAGEN und Benedikt MAUER, Augsburg 2000 (Documenta Augustana, 4), S. 71–106.
  - : Zähmung der Widerspenstigen? Die Huldigung der Stadt Worms 1494 zwischen Text, Ritual und Performanz, in: *Ritueller Welten*, hg. von Christoph WULF und Jörg ZIRFAS, Berlin 2003 (Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie, 12), S. 223–257.
  - : Zeremoniell und Politik. Herrschereinzüge im spätmittelalterlichen Reich, Köln, Weimar, Wien 2003 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, 21).

- SCHENK, Gerrit Jasper: Einleitung: Tradition und Wiederkehr des Ritualen, in: *Ritualdynamik. Kulturübergreifende Studien zur Theorie und Geschichte rituellen Handelns*, hg. von Dietrich HARTH und Gerrit J. SCHENK, Heidelberg 2004, S. 11–26.
- : Heiltümer und geraubte Himmel. Virtuelle Räume bei spätmittelalterlichen Herrscherinzügen im Reich, in: *Virtuelle Räume. Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter. Akten des 10. Symposiums des Mediävistenverbandes*, Krems, 24.–26. März 2003, hg. von Elisabeth VAVRA, Berlin 2005, S. 215–237.
  - : Rituelle Beraubung – ›Volksvergnügen‹ oder Forschungsmythos? Vorgänge um die Einsetzung des venezianischen Dogen im Vergleich mit ähnlichen rites de passage, in: *Investitur- und Krönungsrituale* (2005), S. 321–345.
  - : Enter the emperor. Charles IV and Siena between politics, diplomacy, and ritual (1355 and 1368), in: *Renaissance Studies* 20, 2 (2006) S. 161–179.
  - : Friedrich III. in Besançon 1442 und in Metz 1473 oder: Von geglückten und gescheiterten Herrschertreffen mit dem Burgunderherzog, in: *Außenpolitisches Handeln im ausgehenden Mittelalter: Akteure und Ziele*, hg. von Sonja DÜNNEBEIL und Christine OTTNER, Wien/Köln/Weimar 2007 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, 27), S. 97–141.
  - : Von den Socken. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Politik am Beispiel des Einzugs König Sigismunds zum Konzil in Basel 1433. Mit der Edition eines Sigismundbriefes und einiger Einträge im Basler Fronfastenrechnungsbuch, in: *Kaiser Sigismund (1368–1437). Zur Herrschaftspraxis eines europäischen Monarchen*, hg. von Karel HRUZA und Alexandra KAAR, Wien/Köln/Weimar 2012 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, 31), S. 385–409.
  - : Die Lesbarkeit von Zeichen der Macht und die Grenzen der Macht von Zeichen. Der Einzug Papst Johannes' XXIII. zum Konstanzer Konzil (1414), in: *Das Konstanzer Konzil als europäisches Ereignis. Begegnungen, Medien und Rituale*, hg. von Gabriela STIGNORI und Birgit STUDDT, Ostfildern 2014 (Vorträge und Forschungen, 79), S. 253–302.
- SCHLÖGL, Rudolf: Vergesellschaftung unter Anwesenden. Zur kommunikativen Form des Politischen in der vormodernen Stadt, in: *Interaktion und Herrschaft* (2004), S. 9–60.
- : Kommunikation und Vergesellschaftung unter Anwesenden. Formen des Sozialen und ihre Transformation in der Frühen Neuzeit, in: *Geschichte und Gesellschaft* 34, 2 (2008), S. 155–224.
- SCHWEDLER, Gerald: Ritual und Wissenschaft. Forschungsinteressen und Methodenwandel in Mittelalter, Neuzeit und Zeitgeschichte, in: *Grenzen des Rituals* (2014), S. 229–268.
- SEARL, John R.: Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay, Frankfurt a.M. <sup>6</sup>1994.
- SELZER, Stephan: Symbolische Interaktion in der Residenzstadt des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit. Eine kurze Bestandsaufnahme am Ende der Tagung, in: *Symbolische Interaktion* (2013), S. 273–284.
- SNOEK, Jan A.M.: Klassifikation und Typologie, in: *Ritual und Ritualdynamik. Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen*, hg. von Christiane BROSIUS, Axel MICHAELS und Paula SCHRODE, Göttingen/Bristol 2013, S. 55–61.
- Spätmittelalterliche Residenzbildung in geistlichen Territorien Mittel- und Nordostdeutschlands, hg. von Klaus NEITMANN und Heinz-Dieter HEIMANN, Berlin 2009 (Studien

- zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, 2; Veröffentlichungen des Museums für brandenburgische Kirchen- und Kulturgeschichte, 3).
- Spektakel der Macht. Rituale im Alten Europa 800–1800. Katalog, hg. von Barbara STOLLBERG-RILINGER, Matthias PUHLE, Jutta GÖTZMANN und Gerd ALTHOFF, Darmstadt 2008.
- Die Stadt als Kommunikationsraum. Beiträge zur Stadtgeschichte vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Festschrift für Karl Czok zum 75. Geburtstag zugeeignet, hg. von Helmut BRÄUER und Elke SCHLENKRICH, Leipzig 2001.
- Die Stadt als Kommunikationsraum. Reden, Schreiben und Schauen in Großstädten des Mittelalters und der Neuzeit. 48. Arbeitstagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung in Saarbrücken, 20.–22. November 2009, hg. von Irmgard Christa BECKER, Ostfildern 2011 (Stadt in der Geschichte, 36).
- Stadtgestalt und Öffentlichkeit. Die Entstehung politischer Räume in der Stadt der Vormoderne, hg. von Stephan ALBRECHT, Köln/Weimar/Wien 2010 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München, 24).
- Städtisches Bürgertum und Hofgesellschaft. Kulturen integrativer und konkurrierender Beziehungen in Residenz- und Hauptstädten vom 14. bis ins 19. Jahrhundert. 12. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, hg. von Jan HIRSCHBIEGEL, Werner PARAVICINI und Jörg WETTLAUFER, Ostfildern 2012 (Residenzenforschung, 25).
- STERCKEN, Martina, SCHNEIDER, Ute: Urbanität. Formen der Inszenierung, in: Urbanität. Formen der Inszenierung in Texten, Karten, Bildern, hg. von DENS., Köln/Weimar/Wien 2016 (Städteforschung, Reihe A, 90), S. 11–20.
- STOLLBERG-RILINGER, Barbara: Zeremoniell als politisches Verfahren. Rangordnung und Rangstreit als Strukturmerkmale des frühneuzeitlichen Reichstags, in: Neue Studien zur frühneuzeitlichen Reichsgeschichte, hg. von Johannes KUNISCH, Berlin 1997 (Zeitschrift für historische Forschung, Beihefte, 19), S. 91–132.
- : Rang vor Gericht. Zur Verrechtlichung sozialer Rangkonflikte in der frühen Neuzeit, in: Zeitschrift für historische Forschung 28 (2001) S. 385–418.
- : Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?, in: Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?, hg. von DERS., Berlin 2005 (Zeitschrift für historische Forschung, Beihefte, 35), S. 9–24.
- : Rituale, Frankfurt a. M. 2013 (Historische Einführungen, 16).
- Symbolische Interaktion in der Residenzstadt des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, hg. von Gerrit DEUTSCHLÄNDER, Marc von der HÖH und Andreas RANFT, Berlin 2013 (Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, 9).
- Theorizing Rituals. Annotated bibliography of ritual theory, 1966–2005, 2 Bde., hg. von Jens KREINATH, Jan SNOEK und Michael STAUSBERG, Leiden/Boston 2006 und 2007 (Numen Book Series. Studies in the History of Religions, 114, 1–2).
- THUM, Bernd: Öffentlichkeit und Kommunikation im Mittelalter. Zur Herstellung von Öffentlichkeit im Bezugsfeld elementarer Kommunikationsformen im 13. Jahrhundert, in: Höfische Repräsentation: das Zeremoniell und die Zeichen, hg. von Hedda RAGOTZKY und Horst WENZEL, Tübingen 1990, S. 65–87.

- TRAUT-MATTAUSCH, Eva, FREY, Dieter: Kommunikationsmodelle, in: Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie, hg. von Hans-Werner BIERHOFF und Dieter FREY, Göttingen u. a. 2006 (Handbuch der Psychologie, 3), S. 536–544.
- TURNER, Victor: Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur, Frankfurt a.M./New York 1989 (Theorie und Gesellschaft, 10).
- : Vom Ritual zum Theater. Der Ernst des menschlichen Spiels, Frankfurt a.M./New York 1989.
- Vorbild, Austausch, Konkurrenz. Höfe und Residenzen in der gegenseitigen Wahrnehmung. 11. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, hg. von Werner PARAVICINI und Jörg WETTLAUER, Ostfildern 2010 (Residenzenforschung, 23).
- WACKER, Heiko P.: Das Heidelberger Schloss. Burg – Residenz – Denkmal, Ubstadt-Weiher/Heidelberg/Basel 2012.
- WALLIMANN, Isidor, TATSIS, Nicholas Ch., ZITO, George V.: On Max Weber's Definition of Power, in: Journal of Sociology 13 (1977) S. 231–235.
- WEBER, Christoph Friedrich: Dauer und Wandel, Identität und Schriftgebrauch in der symbolischen Kommunikation des Spätmittelalters. Das Beispiel der öffentlichen Begegnungen im Basler Herrschaftsverband, in: Integration und Konkurrenz. Symbolische Kommunikation in der spätmittelalterlichen Stadt, hg. von Stefanie RÜTHER, Münster 2009 (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 21), S. 19–35.
- WEBER, Max: Die »Objektivität« sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis [ursprünglich 1904], in: DERS.: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, hg. von Johannes WINCKELMANN, Tübingen <sup>4</sup>1973, S. 146–214.
- : Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, 2 Tle. in 1 Bd., Frankfurt a. M. 2005.
- Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, hg. von Werner PARAVICINI, Sigmaringen 1997 (Residenzenforschung, 6).